

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

107 (2.12.1949)



BADISCHE ABENDZEITUNG

Ab 1. Dezember
nur noch **2,- DM**
zusätzlich 40 Pfg. Trägergebühr
und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53, Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag A Z Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigengrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 107

Karlsruhe, Freitag, 2. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Konflikt Adenauer-Schumacher beigelegt

Gemeinsame Erklärung - Ausschluß Schumachers aufgehoben

Gegenseitige Achtung

Die Beilegung des schwerwiegenden Konfliktes zwischen dem Kanzler der deutschen Bundesrepublik und dem Führer der Opposition im deutschen Parlament darf als ein erfreuliches Ereignis und als ein Meilenstein in der Geschichte der jungen deutschen Demokratie bezeichnet werden. Dem deutschen Prestige im Ausland sowohl, wie auch dem Ansehen des demokratischen Parlamentarismus innerhalb des deutschen Volkes selbst, wäre schlecht gedient gewesen, wenn die beiden politisch auf verschiedener Ebene stehenden und verschiedenen Zielen zustrebenden Männer sich in eine gegenseitige Feindschaft steigern würden, die weit über den Rahmen der sachlichen Gegensätze hinaus einen politisch gehässigen Anstrich bekommen hätte. Wenn Dr. Adenauer in der gemeinsamen Erklärung seiner Überzeugung Ausdruck gibt, daß die SPD-Fraktion das Beste für das deutsche Volk erreichen wolle, und wenn andererseits Schumacher ebenso offen erklärt, daß er dem Bundeskanzler zubilligt, der Meinung zu sein, nur durch den Eintritt in die Ruhrbehörde den Demontagestopp erreichen zu können, so stellt dies eine gegenseitige Ehrenerklärung dar, wie sie unter Ehrenmännern üblich ist. Sie stellt bei aller Betonung der scharfen Gegensätze in der Auffassung über den richtigen Weg zum Ziel, doch eine eindeutige Abkehr von jenen Methoden der hemmungslosen gegenseitigen Mißachtung und der Verächtlichmachung des politischen Gegners, mit denen einst ein Goebbels die Vertreter und Verfechter der Demokratie in Deutschland diffamierte. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat inzwischen erkannt, wie wenig erreicht wird mit solchen „Kampfmethoden“, die letzten Endes nur dazu dienen, in den angegriffenen Volksvertretern das Volk selbst und seine Souveränität zu treffen. Die Achtung vor der Meinung auch des politischen Gegners ist die unerlässliche Grundlage jeder wahren Demokratie. Dies erkannt und sich zu dieser Erkenntnis auch in einer Stunde schwerster sachlicher Gegensätze bekannt zu haben, ist das Verdienst der beiden Männer, die, als Führer der Regierung und als Führer der Opposition, sich beide der Bedeutung ihrer Stellung bewußt sind.

BONN (dpa). Der Konflikt zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher wurde in der Nacht zum Freitag beigelegt, nachdem die beiden Beteiligten in drei vorangegangenen Zusammenkünften alle strittigen Punkte eingehend erörtert hatten.

Sowohl Dr. Adenauer als auch Dr. Schumacher betonten in den Verhandlungen ausdrücklich, es habe ihnen bei der Auseinandersetzung über das deutsch-alliierte Abkommen ferngelegen, Parteien oder Per-

Nach einer ersten gemeinsamen Konferenz am Donnerstag mittag 12 Uhr und einem weiteren fast dreistündigen Zusammentreffen zwischen Adenauer und Schumacher einigte man sich auf eine gemeinsame Erklärung mit folgendem Wortlaut:

„In der Sitzung des Bundestages vom 24. und 25. November 1949 war der Bundeskanzler der Ansicht, daß ohne Eintritt in die Ruhrbehörde ein Demontagestopp nicht zu erreichen ist. Die SPD-Fraktion war der Ansicht, daß ein Demontagestopp auch ohne bedingungslosen Eintritt in die Ruhrbehörde erreicht werden könne. Der Bundeskanzler ist überzeugt, daß sich, die SPD-Fraktion bei ihrer Haltung von der Überzeugung hat leiten lassen, auf diese Weise das Beste für das deutsche Volk zu erreichen und hält die Formulierungen, die anders verstanden worden sind, nicht aufrecht. Dr. Schumacher ist seinerseits der Auffassung, daß der Bundeskanzler überzeugt war, nur durch den Eintritt in die Ruhrbehörde den Demontagestopp erreichen zu können. Er hält daher den Widerruf: „Bundeskanzler der Alliierten“ nicht aufrecht.“

Sowohl Bundeskanzler Dr. Adenauer als auch Dr. Schumacher erklärten in den Verhandlungen ausdrücklich, es habe ihnen bei der Auseinandersetzung über das deutsch-alliierte Abkommen auf dem Petersberg ferngelegen, Parteien oder Personen in ihrer Ehre herabzusetzen.

Die CDU/CSU- und auch die SPD-Fraktion hatten Dr. Adenauer und Dr. Schumacher nach eingehenden Fraktionsberatungen unbeschränkte Vollmachten für die Verhandlungen erteilt. An den Zusammenkünften nahmen von der CDU/CSU Dr. von Brentano und von der SPD Dr. Arndt teil.

Nach der Einigung erklärte Dr. Schumacher, daß beide Teile den Willen zur Entgiftung gezeigt hätten. Die SPD möchte schwere Auseinandersetzungen politischer Art nicht in Formen der persönlichen Zuspitzung führen. Er betonte, daß jedoch die sachlichen Gegensätze „um nichts gemildert“ worden seien, auch nicht auf dem Gebiet der Außenpolitik. Die Klage der SPD gegen die Bundesregierung und dem

Bundestagspräsidenten beim Verfassungsgerichtshof werde im übrigen bestehen bleiben.

Bundeskanzler Dr. Adenauer und der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dr. Heinrich von Brentano erklärten, daß das Zustandekommen einer Einigung und die Beendigung des Konflikts im Bundestag „eine politische Notwendigkeit“ gewesen sei. Auch die Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Frau Helene Wessel, begrüßte die Beendigung des Konflikts. Dagegen äußerte der FDP-Abgeordnete Martin Euler schwere Bedenken gegen die Einigungsformel.

Atmosphäre entgiftet

Dr. Schumacher erklärte nach der Einigung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer in der Nacht zum Freitag, beide Teile hätten den Willen zur Entgiftung gezeigt. Die SPD möchte schwere Auseinandersetzungen politischer Art nicht in Formen der persönlichen Zuspitzung führen. Die SPD werde jedoch innerhalb und außerhalb des Parlaments die Linie ihrer Politik verstärkt weiterverfolgen. Der Parlamentarismus müsse die „Notwendigkeit der Verantwortung vor den Wählern“ haben, um nicht zu entarten. Er könne sich gut vor-

stellen, daß in manchen Kreisen der Glauben gehegt habe, je schärfer zugespitzt der Gegensatz zwischen CDU und SPD sei, um so besser sei die Situation für diese Kreise. Nach den langwierigen Verhandlungen nehme er jedoch an, daß der Block mit der „Neigung zum Scharfmachen“ etwas reduziert worden sei. Der Bundeskanzler habe ihm im Laufe der Verhandlungen versichert, daß er den besten Willen habe, die Opposition über Fragen der Außenpolitik vorher zu informieren.

Schumacher wieder im Bundestag

BONN (dpa). Der Ausschluß des SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher von 20 Sitzungstagen des Bundestages wurde am Freitagmorgen von Bundestagspräsident Köhler vor dem Plenum in Bonn aufgehoben. Der Platz von Dr. Schumacher in der ersten Reihe des Plenarsaales war noch leer, als Dr. Köhler diesen Beschluß vor Eintritt in die Tagesordnung bekanntgab. „Ich hebe den Ausschluß Dr. Schumachers auf“, sagte Dr. Köhler in Anwesenheit des Bundeskanzlers Dr. Adenauer und der Kabinettsmitglieder. Der Einspruch Dr. Schumachers gegen den seinerzeitigen Ausschluß ist gegenstandslos geworden.

Das Geheimnis um Johannegeorgenstadt

Keine Auskunft über den Umfang der Bergwerkskatastrophe

BERLIN (dpa). Ueber das Bergwerkunglück, das sich am Donnerstag voriger Woche im Uranbergwerk bei Johannegeorgenstadt ereignete, sind nach wie vor von der ört-

lichen Polizei keine Auskünfte zu erhalten. Der in Bremen erscheinende „Weser-Kurier“ hatte am Donnerstag berichtet, daß die Katastrophe auf die Wahnsinnigkeit eines NKWD-Spitzeles zurückzuführen sei. Die Polizei in Johannegeorgenstadt beantwortete eine telefonische Rückfrage über die Auswirkungen der Katastrophe fünfmal mit: „Wir wissen von nichts“. Der Hinweis auf die Meldung des „Weser-Kurier“ veranlaßte den Diensttuenden Beamten zu der Frage: „Warum interessiert Sie das?“ Er lehnte die Beantwortung aller Fragen ab.

Der westberliner „Telegraf“ hatte wiederholt über die Katastrophe berichtet und behauptet, es wären dabei 2700 Menschen ums Leben gekommen. Nach der Darstellung des Sowjetzonen-Informationsamtes hat es „nur einen Toten“ gegeben.

Wyschinski will Zahl der amerikanischen Atombomben wissen

NEW YORK (dpa). Der sowjetische Außenminister Wyschinski wies auf ein Angebot seines Landes hin, Angaben über die sowjetischen Waffen und Streitkräfte zu machen, wenn die Vereinigten Staaten die Zahl ihrer Atombomben bekanntgeben. Gerade dies aber wollten weder die Vereinigten Staaten noch Großbritannien.

71jähriger aus Gefangenschaft heimgekehrt

Hof (dpa). Der 71jährige ehemalige Major Georg Strunz kehrte am Mittwoch aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimatstadt Hof zurück. Er ist der bisher älteste deutsche Kriegsgefangene.

Bei den Kämpfen um Berlin geriet Strunz 1945 verwundet in Gefangenschaft. Er erzählte nach seiner Rückkehr, daß er in den Lagern Wal, Reval und Tschepowice nordöstlich von Moskau trotz seines Alters schwer arbeiten mußte. Er sei dort mit vielen deutschen Strafgefangenen aus Ostpreußen zusammen gewesen.

„Wir Stabsoffiziere galten bei den Russen grundsätzlich als Kriegsverbrecher“, sagte der ehemalige Major, „unsere Antworten bei den Vernehmungen waren für sie meistens Lügen.“ Die Behandlung und auch das Essen seien im Laufe der Zeit besser geworden.

Bankdirektor kauft Messing statt Gold

Der inszenierte Überfall — 685 000 Mark eingebüßt

MÜNCHEN (dpa). Die 16 Zentner Gold, die der Direktor der bayerischen Gemeindebank, Hans Leonhard, für 450 000 Mark von den Goldschleibern Josef Schäffer und Wolfgang Zahl gekauft, aber nie bekommen hatte, waren in Wirklichkeit Messingbarren.

Im Verfahren gegen den Bankdirektor und den Münchner Polizeipräsidenten Pitzer, der von dem Kauf wußte, hat die Staatsanwaltschaft München festgestellt, daß Schäffer und Zahl, nachdem sie das Geld erhalten hatten, einen Überfall auf den mit „Gold“ beladenen Lastwagen inszenierten, bei dem der Wagen verloren ging. Trotzdem hatte Leonhard später den beiden noch einmal 235 000 Mark für eine neue Goldlieferung gegeben. Dieses Mal verschwanden die Betrüger mit dem Geld. Sie wurden kürzlich in Wabern in Nordhessen verhaftet. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft sind noch nicht abgeschlossen.

Das Verfahren gegen den Münchner Polizeipräsidenten Franz Xaver Pitzer wird von dem Verfahren gegen Leonhard abgetrennt. Pitzer hatte auf Grund des auf ihm lastenden Verdachts selbst ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt.

2 1/2 Jahre in der Sowjetzone

BERLIN (dpa). Der britische Pioniersoldat Noel Moncaster aus Nottinghamshire meldete sich am Dienstag nach 2 1/2-jähriger Abwesenheit bei britischen Dienststellen in Berlin. Seit Mai 1947 wurde er von seiner Einheit im britischen Besatzungsgebiet vermißt. Bei seiner Rückkehr gab Moncaster an, er sei zufällig in die sowjetische Besatzungszone geraten, wo ihn sowjetische Dienststellen bis Oktober 1949 festgehalten hätten. Nachdem er von den Sowjets freigelassen worden sei, habe er in einer deutschen Fabrik in der Sowjetzone arbeiten müssen.

Sowjettruppen bleiben in Deutschland

Kein Separatfrieden mit der Ostzone — Volkspolizei unzuverlässig

LONDON (dpa). Die sowjetische Regierung soll gegenwärtig nicht beabsichtigen, mit der Regierung der Sowjetzonenrepublik einen Separatfrieden zu schließen. Reuters Korrespondent berichtet am Donnerstag aus Berlin, der

politische Berater Marschall Tschuikows, Botschafter Semjonow habe diese Mitteilung führenden ostdeutschen Politikern gemacht. Semjonow soll dabei betont haben, die Frage eines Separatfriedens werde nur dann erörtert werden, wenn konkrete Maßnahmen zur Remilitarisierung West-Deutschlands getroffen werden sollten. Semjonow soll ferner betont haben, daß auch ein Rückzug der sowjetischen Truppen aus Ostdeutschland in nächster Zukunft nicht zu erwarten ist. Obwohl man die Taktik des Kremls nicht immer vorausberechnen kann, — so erklären diplomatische Kreise in London — deuten zahlreiche schwerwiegende Faktoren darauf hin, daß Moskau eine Zurückziehung seiner Besatzungstruppen für allzu riskant hält. Grotewohl selbst hatte am 25. Oktober erklärt, die ostdeutsche Regierung sei an dem Abschluß eines separaten Friedensvertrages mit der Sowjetunion nicht interessiert. Die sowjetische Nachrichtenagentur hat nur von einer beträchtlichen Herabsetzung der sowjetischen Besatzungstruppen gesprochen. Man weist jedoch in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es für die ostdeutsche Bevölkerung unmöglich ist, zu überprüfen, in welchem Umfang die sowjetischen Truppenverbände tatsächlich reduziert werden.

Diplomatische Kreise Londons glauben, daß die sowjetischen Stellen starke Zweifel an der Zuverlässigkeit eines großen Teils der Volkspolizei haben, da die Zahl der Deserteure im Monatsdurchschnitt 80 bis 100 Mann beträgt.



Der Generalsekretär der englischen Arbeiterpartei, Morgan Philipps, der seit Beginn dieser Woche in Deutschland weil, nahm an einer Fraktionsitzung der SPD in Bonn teil. Wir sehen ihn hier mit Dr. Schumacher. (dpa)



Die Hintergründe der Arbeitslosigkeit

Eine besonders bedenkliche Erscheinung der Arbeitslosigkeit ist ihre Häufung in bestimmten Gebieten, Berufen und sozialen Schichten. Das birgt weitere Steigerungsgefahren in sich. Denn die erwähnten Erscheinungen haben neben ihrer wirtschaftspolitischen Dominanz bereits wirksame strukturelle und konjunkturelle Ursachen — die unorganische Ansammlung der Flüchtlinge in Gebieten ohne Arbeitsmöglichkeit, den Abbau der kriegsbedingt überbesetzten Beamten- und Angestelltenberufe, die Landflucht usw. Weitere strukturelle Veränderungen der Wirtschaft werden erst künftig wirksam: die notwendige Rationalisierung der Industrie, der Personalabbau bei den alliierten Behörden, der in den Arbeitsprozess eintretende Geburtenüberschuß der Ehestandsarbeitszeit, die eine Million noch fehlender Kriegsgefangener usw.

Als weitere Faktoren sind wirksam: Die beschränkte Produktionskapazität und das Verbot bestimmter Industrien, der beengte Schiffbau, die Dollarklausel und die fehlende Konvertierbarkeit der deutschen Währung, die trotz Abwertung ungünstige Kostenlage eines Teiles der Erzeugung gegenüber den rationalisierten Auslandsindustrien usw. Dies sind von außen auf die deutsche Wirtschaft wirkende Faktoren, ihre Überwindung setzt die volle Handlungsfreiheit einer deutschen Regierung voraus. Das mag das Ringen um die deutsche Unabhängigkeit erklären. Denn Ruhrstatut und Industrieplan bedeuten Einschränkungen dieser Souveränität und damit Behinderungen für die Lösung der sozialen Fragen.

Der erheblichere Teil dieses sozialen Problems ist jedoch innenpolitisch zu lösen. Die planmäßige Erfassung und Lenkung der Kapitalien muß dem Wiederaufbau und Ausbau der Produktionsstätten, der Schaffung neuer Arbeitsplätze und von Wohnraum in ihrer unmittelbaren Nähe dienen. Daher das Verlangen nach gesetzlicher Kapitallenkung und zentraler Wohnbauplanung. Gleichzeitig muß der Austausch von Flüchtlingen aus den agrarischen in die industriellen Bereiche des Bundesgebietes erfolgen, gleichfalls unter Bereitstellung ausreichenden Wohnraums; auch dazu wird eine bundesgesetzliche Regelung nötig sein. Weiter ist eine Stärkung der Kaufkraft durch kostenwahre Preiskalkulation notwendig und Angleichen der Löhne an das Preisniveau, schließlich Abbau der Produktions- und Handelspreisen mit einer entsprechenden Kartell- und Monopolverordnung. Die Mindesteinkommensgrenze und die tarifliche Entlohnung aller Arbeitenden müssen gesetzlich garantiert sein, ebenso ein auskömmlicher Lebensstandard der Arbeitsfähigen. Hierher gehört auch die Lastenausgleichsgesetzgebung, Wiedergutmachung, Haftentschädigung usw. Zur finanziellen Sicherung dieser Aufgaben gehört eine Steuergesetzgebung, die nicht die Kaufkraft durch übermäßige Verbrauchssteuern schwächt, sondern eine strenge, aber gerechte Erfassung der Einkommens- und Vermögenssteuern.

Vor allem aber müssen die Verantwortlichen den Willen haben, den sozialen Mißständen unserer Wirtschaft zu Leibe zu gehen. Die „Marktwirtschaft“ der Bundesregierung ist ein schlechter Beweis dieses Willens, auch wenn diese Wirtschaft sich sozial nennt.

Falls Baden wiederkäme...

Dr. Werber über das Programm der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“

STUTTGART (dwb). Der geschäftsführende Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“, Oberregierungsrat Dr. Werber, äußerte sich am Donnerstagabend in einem Interview über den süddeutschen Rundfunk, über das Programm der Arbeitsgemeinschaft.

Falls das alte Baden wieder hergestellt werde, erklärte Dr. Werber, sollten die früheren Landratsämter, die über das ganze Land verteilt waren, und die früheren Ämter der Landeskommissäre in Freiburg, Mannheim und Konstanz wieder errichtet werden. Die Landeskommissäre sollten noch mit wesentlich größeren Aufgaben und Rechten versehen werden, als in der Vergangenheit. Auf den Einwand des Rundfunksprechers, daß diese Planung doch der Errichtung einer sparsamen Verwaltung widerspreche, entgegnete Dr. Werber: „Wir haben die Erfahrung gemacht, daß gerade der sparsame Staat den größten Verwaltungsapparat und den größten Kostenaufwand hat“. Daß Karlsruhe die Landeshauptstadt Badens werde, sei eine Selbstverständlichkeit, führte Dr. Werber weiter aus. Der dann erwartete Aufschwung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens der Stadt werde allerdings nicht eintreten, wenn Karlsruhe nach dem Plan der Südweststaatanhänger die Hauptstadt eines Landesbezirks werde. Man habe in dieser Beziehung überhaupt schlechte Erfahrungen gemacht. Nicht einmal das Rundfunkhaus habe Karlsruhe bekommen. Auf die Frage des Sprechers, warum sich die „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ gegen den Zusammenschluß zum Südweststaat sträube, wenn sie, wie sie kürzlich in einer Entschließung betont habe, eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit den Nachbarländern wolle, antwortete Dr. Werber:

„Wir wollen uns von niemandem majorisieren lassen und aus diesem Grunde wollen wir in Baden unsere eigene Verwaltung.“ — In der Entschließung sei aber zum Ausdruck gebracht worden, daß es durchaus möglich sei, mit den deutschen Nachbarländern wirtschaftliche Vereinbarungen zu treffen, „die für beide Teile fruchtbar sind.“

Beinahe Fräulein Konsul

Die Deutschen brauchen wieder Auslandsvertretungen

London (dpa). „Es wird höchste Zeit, daß Deutschland ein Konsulat in London einrichtet. Ich kann es nicht mehr schaffen.“ Mit diesem Seufzer begleitet die Londoner Korrespondentin der Deutschen Presse-Agentur einen Bericht über ihre Arbeit. Brigitte Krüger ist jetzt zwei Jahre in London, und sie hat zu ihrer Überraschung nicht nur als Journalistin, sondern auch als Konsulats-Ersatz arbeiten müssen.

Ein alter freundlicher Herr erscheint. Früher, vor dem Kriege, gab er immer seine Annoncen über Mosse auf. Jetzt will er wissen, warum er das heute nicht mehr tun kann.

Da kommt ein Gelehrter, der wissen will, wo er sich Material über die deutsche Literatur der Nachkriegszeit beschaffen kann.

Da kommen in England verheiratete deutsche Frauen, die eine Stellung suchen. Eine junge deutsche Aristokratin, deren Vater Engländer wurde, die aber selbst nach Deutschland zurück möchte. Eine Schauspielerin, die nur für eine Woche eingeladen ist, aber länger bleiben möchte.

Es ist noch nicht lange her, daß sich die Polizei an dpa-London wandte, als eine deutsche Hausangestellte von einem Polen ermordet worden war, einfach weil es keine zuständige Stelle gab, die die Eltern benachrichtigte und sich für die Beerdigung zuständig erklärte. Es war die Londoner Vertretung der Deutschen Presse-Agentur, die den Eltern ein Telegramm sandte und mit dem zuständigen Seelsorger wegen der Beerdigung sprach.

Außer denen, die selbst kommen, treffen fast täglich Briefe ein, deren Beantwortung einer ehrenamtlichen Konsulartätigkeit entspricht. Anfangs waren es die Kriegsgefangenen, die mit großen und kleinen Sorgen schrieben, heute sind es Eltern von jungen Mädchen, die als Hausangestellte in England arbeiten, Berliner Verwandte einer jungen Deutschen, die plötzlich in London starb, ein ehemals deutscher Journalist in Oxford, der Verbindung zu deutschen Zeitungen sucht,

oder auch der deutsche Landarbeiter auf einer einsamen Farm, der für seinen Londoner Aufenthalt Auskünfte braucht.

Man hätte eine Vollbeschäftigung allein aus der Materialbeschaffung für interessierte Stellen aller Art machen können. Da waren Unterhausabgeordnete, die Übersetzungen für deutsche Zeitschriften brauchten, illustrierte Blätter, die Bildmaterial haben wollten, Delegationen, die Adressenangaben für ihre Deutschlandreisen benötigten, Organisationen, die wissen wollen, wie sie sich deutsche Bücher und Zeitungen beschaffen könnten. Fräulein Krüger hofft, daß dies nun bald ein Ende nimmt.

Das Dilemma der englischen Liberalen

Die politische Aktivität Englands wird zur Zeit von dem bevorstehenden Wahlkampf absorbiert. Der Wahltermin steht noch nicht fest; im allgemeinen aber bereitet man sich auf Ende Februar oder Anfang März vor. Interessant wird in diesem Zusammenhang die Rolle der Liberalen Partei.

Innerhalb dieser Partei, die die führende Rolle in England spielte von 1906 bis 1919, 1923 von den Sozialisten besiegt wurde und sich von dieser Niederlage nicht mehr erholt hat (das heutige Unterhaus zählt zwölf Liberale), innerhalb der Liberalen also zeichnet sich eine ernsthafte Spaltung hinsichtlich der Wahlstrategie ab. Ein Teil ist für eine Zusammenarbeit mit den Konservativen, der andere Teil, von Megan Lloyd George geführt, propagiert einen unabhängigen Kampf. Megan Lloyd George, die Tochter des ehemaligen Ministerpräsidenten, steht sehr weit links, ihre Sympathien neigen stärker zu den Sozialisten als zu den Konservativen. Bisher, im Unterhaus, arbeiteten die Liberalen mehr in der Labour-Regierung zusammen als mit der Opposition. In der letzten Zeit hat sich daran einiges geändert.

Seit längerer Zeit schweben Verhandlungen zwischen den Liberalen und den Konservativen über eine eventuelle Zusammenarbeit bei den Wahlen, um die Sozialisten gemeinsam zu bekämpfen. Es geht dabei um die Frage, ob die Liberalen eigene Kandidaten aufstellen, oder unter Verzicht auf liberale Wahlwerber es ihren Wählern (1945 waren es 2.239.688) überlassen sollen, konservativ, sozialistisch oder überhaupt nicht zu wählen. Die Sozialisten rechnen bei einer „Wahlenthaltensamkeit“ der Liberalen, daß, grob gerechnet, ungefähr 20 Prozent überhaupt nicht wählen, die restlichen 60 Prozent der Konservativen ihre Stimme geben würden. Es gibt natürlich Wahlkreise, z. B. in Wales, in denen ungefähr 60 Prozent der Liberalen die Sozialisten wählen würden, aber im Gesamtdurchschnitt rechnet man doch nur mit den genannten 20 Prozent. Im zweiten Fall aber, wenn die Liberalen nämlich mit eigenen Kandidaten auftreten, würden die Konservativen auf liberalen „Zuschuß“ verzichten müssen und sie hätten es ungemein schwerer, die Labour Party einzuholen. Darum empfehlen die Konservativen den Liberalen, keine Kandidaten aufzustellen, denn, so schrieb kürzlich des „Daily Telegraph“, die Liberalen wüßten sehr wohl, daß die Konservativen immer eine „liberale“ Politik machen würden. Durch eine „unpatriotische“ Haltung würden die Liberalen nur die Sozialisten wieder an die Macht bringen.

So steht die liberale Partei heute vor dem unbehaglichen Dilemma: Soll sie als Partei verschwinden und damit die Tür für den konservativen Sieg öffnen, oder soll sie weiterhin als unabhängige Partei bestehen bleiben. Für Englands künftige Regierung wird davon viel abhängen.

Für Verstaatlichung der Grundstoff-Industrie

ESSEN (dpa). Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Professor Carlo Schmid, betonte am Donnerstagabend auf einer Kundgebung seiner Partei in Essen, daß die SPD nach wie vor eine konstruktive Oppositionspolitik betreiben wolle. Die Partei sei kein berufsmäßiger Nein-Sager. Gute Vorschläge der Regierung würden jederzeit angenommen. Wenn die Regierung aber von der Opposition Respekt wünsche, dann dürfe sie andererseits die Arbeit der Opposition nicht behindern. Die Idee der Demokratie werde in diesem Jahrhundert nur dann verwirklicht, wenn die Regierung nach parlamentarisch-demokratischem Stil arbeite. Wenn sie ihre Aktivität nicht aus der parlamentarischen Arbeit speise, sei sie autoritär.

Prof. Schmid forderte erneut, die Grundstoffindustrien an der Ruhr in Gemeineigentum zu überführen. Die deutsche Arbeiterschaft, die 1919, 1933 und 1945 enttäuscht worden sei, wolle nicht zum vierten Mal zum Prügelknaben werden. Nur wenn der kleinen besitzenden Gruppe endlich der Schlüssel zur gesamten deutschen Wirtschaft aus ihren unheilbringenden Händen entwunden würde, werde sich die westdeutsche Arbeiterschaft zum Westen bekennen und den Bolschewismus nicht nach Westen vordringen lassen.

Westeuropa wird verteidigt

Soweit östlich wie möglich — Entscheidende Beschlüsse in Paris

PARIS (dpa). Den Verteidigungsbesprechungen der Atlantikpaktmächte in Paris kommt nach Meinung des Pariser Reuter-Korrespondenten weit größere Bedeutung zu, als aus dem am Donnerstagabend veröffentlichten offiziellen Kommuniqué hervorgeht. Was in dem Kommuniqué als strategische Konzeption für die gemeinsame Verteidigung des Nordatlantikpaktbesitzes bezeichnet wurde, mache ein für alle Mal Schluß mit der Legende, daß im Falle eines Angriffs Westeuropa dem Feind preisgegeben wird. Grundgedanke dieser Konzeption sei es, dem Feind soweit ostwärts wie möglich entgegenzutreten und ein Höchstmaß an Verteidigungsstärke bereitzubehalten, um zu verhindern, daß Westeuropa überbrannt wird. Entscheidende Aufgaben seien in Paris den Armeen Großbritanniens, Frankreichs und anderer westeuropäischer Nationen übertragen worden.

Frankreich muß sich entscheiden erklärt Francois-Poncet

PARIS (dpa). Frankreich müsse zu einer Entscheidung über die künftige Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses gelangen, erklärte der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet in einem Interview, das die Pariser Zeitung „Le Monde“ am Donnerstag veröffentlichte. „Es gibt Dinge, die man nicht tun kann, obwohl man es will, und es gibt andere Dinge, die man nicht tun will, obgleich man

könnte. Frankreich müsse, ohne allzu lange abzuwarten, sagen, was es wolle. Aus einer rein objektiven, nicht gefühlsmäßig belasteten Schau des deutsch-französischen Problems müsse gesagt werden, daß ein deutsch-französisches Zusammengehen auf der Basis der Gleichberechtigung heute möglich sei, betonte Francois-Poncet. Man müsse nur wissen, ob Frankreich, indem es der im Osten liegenden Gefahr Rechnung trage, bereit sei, einen solchen Weg zu gehen.

Ein aufregender Kriminalfilm

TRIER (dpa). Eine junge Dame aus Trier hat der englischen Filmgesellschaft J. Arthur Rank mitgeteilt, daß sie bei einer besonders spannenden Szene des Kriminalfilms „Der Würger“ vor Aufregung von ihrem Sitz hochgefahren sei und dabei ihre neuen Strümpfe zerrissen habe. Man möge in Zukunft von der Herstellung derartiger Filme absehen, da der Kinobesuch sonst zu teuer werde. Die Besucherin war sehr überrascht, als sie bald darauf ein Päckchen mit einem Paar Nylonstrümpfe erhielt.

Hof. Der seit Mittwoch gesuchte 17jährige Günther Dickmann wurde am Donnerstag von einem Hofer Polizisten verhaftet. Dickmann wurde in dem Augenblick ergriffen, als er versuchte, bei dem Raubmord erbeutete Gegenstände zu verkaufen.

Paris. Nur Kaffee wird in Frankreich noch bewirtschaftet, nachdem das Kabinett am Mittwoch die Rationierung von Zucker, Reis und Speiseöl aufgehoben hat.

Kurz gemeldet

Neustadt. Das französische Gericht in Neustadt verurteilte am Mittwoch den ersten Vorsitzenden des südwestdeutschen Fußballverbandes und Inhaber eines Sportartikelgeschäfts in Ludwigshafen, E. Fahrbach, zu zwei Monaten Gefängnis und 16.000 DM Geldstrafe. Fahrbach hatte während des Krieges in Frankreich Möbel erworben, diese nach Deutschland gebracht, und sie entgegen den Anordnungen der Besatzungsmacht nach 1945 nicht angemeldet.

Wiesbaden. Die deutsche Pfadfinder-Vereinigung soll, wie der Vertreter der internationalen Pfadfinder, Walter R. Kunkle, auf einer Tagung internationaler Jugendorganisationen in Wiesbaden mitteilte, in Kürze von der internationalen Pfadfinder-Vereinigung anerkannt werden.

Berlin. Die letzten 60 deutschen Kriegsgefangenen, die sich gegenwärtig noch in Albanien befinden, sollen „in allernächster Zeit“ entlassen werden.

Berlin. 37 Bibelforscher und 54 „Zeugen Jehovas“, darunter 19 Frauen, sind nach einer Meldung des „Sozialdemokrat“ in den letzten Tagen in Erfurt und Umgebung von der Volkspolizei verhaftet und der NKWD übergeben worden. Man habe die Bibelforscher und Zeugen Jehovas bei ihrer Festnahme mißhandelt und sie als „Himmelskomiker“ bezeichnet.

Paris. Ministerpräsident Bidault hat den Rücktritt des Landwirtschaftsministers Pierre Pflimlin angenommen. Pflimlin, der der MRP angehört, war zurückgetreten, weil er mit einer vom Ministerrat beschlossenen Änderung von Preisen landwirtschaftlicher Produkte nicht einverstanden war.

Belgrad. Der jugoslawische Finanzminister Radoslawiwitsch wurde bei einem Autounfall in der Nähe von Obrenowac schwer verletzt.

Südweststaat vor der Entscheidung Antwort an Wohleb am Montag

STUTTGART (AZ). Das württembergische Kabinett wird wahrscheinlich am Montag in der Frage des Südweststaates eine endgültige Antwortnote an den südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb formulieren. Wie wir erfahren, soll jedoch erst das Ergebnis einer Kundgebung abgewartet werden, die am Samstag in Heidelberg stattfindet. Auf der Heidelberger Veranstaltung, so wird erwartet, werden nordbadische Bundestagsabgeordnete aller Fraktionen zur Frage des Südweststaates Stellung nehmen.

Er will nur Wohleb hören

Gegen Einladung Dr. Maiers nach Heidelberg

HEIDELBERG (dwb). Als eine „glatte Brückierung“ des Staatspräsidenten von Südbaden bezeichnete der Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ im Kreis Heidelberg, Dr. Birk, am Donnerstag die von der „Jungen Union“ an Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier ergangene Einladung, in Heidelberg zum Südweststaat zu sprechen. In einem Schreiben erklärte Dr. Birk, nachdem sich die „Junge Union“ in ihrer Mehrheit für die Wiederherstellung des alten Landes Baden entschieden habe, würden ihre Mitglieder jetzt „aus falsch verstandener Neutralität“ in einem Gewissenskonflikt gebracht.

Dr. Birk nimmt die Einladung, die „ohne Wissen und Willen des Vorstandes der Jungen Union“ erfolgt sei, zum Anlaß, seinen Austritt aus der „Jungen Union“ zu erklären. Dr. Birk war bisher Mitglied des Vorstandes der „Jungen Union“.

Eigene Tochter erwürgt

KLEVE (dpa). Das Klever Schwurgericht verurteilte am Donnerstag die Kindermörderin Ottlie Krumpaß aus Kamp-Lintfort bei Mörs (Nordrhein-Westfalen) zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Verurteilte hatte im September 1948 ihre 6jährige Tochter Inge erwürgt und in den benachbarten Pappelsee geworfen. Dort wurde die Leiche nach vier Tagen von spielenden Kindern gefunden.

Frau Krumpaß war erst sieben Monate nach der Tat verhaftet worden. Bis dahin hatte mehrere Monate ein Unschuldiger im Gefängnis gesessen. In ihrem Geständnis gab die Krumpaß an, sie habe verhindern wollen, daß ihr Mann ein Geschlechtsleiden des Kindes entdeckte, das auf ihren eigenen Lebenswandel vor der Ehe hätte schließen lassen können. Als während des Prozesses Sachverständige aussagten, daß das Kind vollkommen gesund gewesen sei, unterbrach die Krumpaß das Verhör wiederholt mit dem gelenden Schrei: „Meine Tochter war doch krank“. Der jetzige Mann der Verurteilten, der nach den Angaben der Verurteilten nicht der Vater des Kindes ist, machte vor Gericht einen niedergeschlagenen Eindruck und verzweigte jede Aussage. Einen Antrag der Verteidigung, zur Klärung wesentlicher Punkte das Wahrheitsserum anzuwenden, lehnte das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft ab. Der ursprüngliche Verdacht eines Lustmordes wurde durch Sachverständigengutachten widerlegt.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Samstagabend: Meist bedeckt, stellenweise leichter Regen, nachts nur vereinzelt leichter Frost. Am Samstag wechselnd wolkig bei vorübergehend mäßigem Südwestwind, vereinzelt Regenfälle, Höchsttemperaturen um 5 Grad.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe, Verlag: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7155-53, Verlagsleiter: Wilhelm Niekodem Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker Anzeigenleiter: Theodor Zwecker Pörschler Druckerei keine Gewähr Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7159-33.

KARLSRUHE

Das Gerücht

Plötzlich ist es da. Einmal in Gang gekommen, wird es vielköpfig wie die Hydra und seine Polypenarme sind unersättlich. Es wächst, weitet sich aus, macht aus Atomen Riesengebilde. Es scheut weder Mann noch Frau, weder Kind noch Greis, erhebt Verabschauerwürdiges zum Idol und macht Ideale zur Banalität.

Es ist so alt wie die Menschheit selbst und wird mit ihr zu Grabe getragen. Scheußlich ist dieses Gewächs. Es gedeiht vorzüglich auf den Plattformen der Straßenbahnwagen, in den Wandelhallen der Kinos, am Rund des Stammtisches und in den Läden der Gemüsefrauen.

Da hat ein Vater in Ausübung seines Züchtigungsrechtes seinem Jungen eine Ohrfeige heruntergehauen. Das Gerücht macht aus dieser väterlichen Handlung einen entmenschten Vater, der mit einer Eisenstange sein Kind halb zu Tode prügelt. Gestern hat man Nachbarn Lieschen gesehen. Es war schon spät. Ein junger Mann hat sie von der Tanzstunde nach Hause gebracht. Am nächsten Morgen geht das Gerücht über die Verwahrlosung des Mädchens durch die Straßen; sie sei erst 18 Jahre alt und bekomme von einem Neger ein Kind. Dort hat ein X, das zufällig im öffentlichen Leben steht, mit einem Y ein Glas Wein getrunken. Das Gerücht macht eine Orgie aus einer harmlosen menschlichen Begebenheit. Immer hat es der Herr Maier zur Frau Müller gesagt und Herr Maier ist um so und so viele Ecken herum mit dem Tatbestand verwandt oder befreundet. Er muß es wissen! Der Betroffene, den das Gerücht umkreist, ist ihm wehrlos ausgesetzt, weil „ja immer etwas dran sein muß“. Glaubst du aber es endlich greifen zu können, dann faßt du in einen Sumpf von Schmutz und Erbarmlichkeiten und es zerrinnt dir zwischen den Händen.

Gloria-Palast-Lichtspiele:

Erfolgreiche Uraufführung von „Zyankali“

Maria Andergast und Hans Lang begeisterten das Publikum

Die Uraufführung eines Filmes ist schon ein Ereignis, besonders wenn sich einer der Filmstars persönlich zum ersten Mal seinen Film ansieht. Als wir gestern nachmittag bei einem gemütlichen Kaffee Gelegenheit hatten, mit Maria Andergast ausgiebigst zu plaudern, haben wir uns doch etwas gewundert, daß sie bis jetzt noch keine Zeit hatte, ihren Film anzusehen. Verständlicher wurde uns diese fast ungläubliche Tatsache allerdings am Abend vor der Premiere, als der Star aus Wien zu einem munteren Vögelchen wurde, ein Lied nach dem andern sang und die Karlsruher nicht nur zu Begeisterungstürmen, sondern auch zu Lachsalven hinriß. Denn dabei wurde klar, daß für Maria Andergast die unmittelbare Verbindung mit dem Publikum ein Lebenselixier bedeutet. Wir müssen gestehen — wir hoffen, daß aus diesem Geständnis keine „Konstanzer Affäre“ wird — daß uns die Andergast vor der Leinwand besser als nachher im Film gefallen hat. Das liegt aber weniger an ihrem schauspielerischen Können als vielmehr an der Rolle, die sie in dem Streifen der Herzog-Film-Verleihgesellschaft zu spielen hatte. Damit wären wir aber schon bei der Filmbesprechung angelangt, dabei wollten wir noch erzählen, wie sie zusammen mit Hans Lang aus dessen reichen Liederschatzen ein „Lumpenlied“ nach dem andern ausgesuchte und Altes und Neues mit so viel echt wienerischer Liebenswürdigkeit servierte, daß die halbe Stunde, die Maria Andergast ununterbrochen die (mitgehenden!) Karlsruher unterhielt, wie im Flug verging. Es versteht sich ganz von selbst, daß dabei nicht das „Marianlied“ fehlte. Hans Lang begleitete den Filmstar nicht nur meisterlich auf dem Flügel, sondern er summt eifrigst mit.

Daß sich dadurch der Beginn der Uraufführung um einiges verspätete, hat ausschließlich seinen Grund darin, weil der Wiener Gast absolut keine Starallüren zeigte und mit einer lebenswürdigen Freigebigkeit, die nicht genug gerühmt werden kann, seine Freunde bezauberte.

Im Film selbst spielt sie die Frau des Forschers, der aus Berufsfanatizismus zum Verbrecher wird, mit dezenter Zurückhaltung. Zwangsläufig steht sie im Schatten der aus-

Kurz gesagt — Klein gedruckt

Die VVN Karlsruhe gibt bekannt, daß der polnische Auschwitzfilm „Die letzte Etappe“ am 7. und 8. 12. nochmals zur Aufführung gelangt. Beginn 25 Uhr, Gloria-Palast, Rondellplatz. Die Karten sind dort und bei der Geschäftsstelle Beethovenstr. 11, gegen 0,30 DM Unkostenbeitrag sofort zu erhalten.

Die alljährliche Viehzählung findet am 3. Dezember statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, Bienenstöcke und Hunde. Nicht erfaßt werden Kaninchen. Die ausführlichen Bestimmungen sind im Karlsruher Amtsblatt vom 1. Dezember 1949 veröffentlicht.

Spende der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe. Die Nähmaschinenfabrik Karlsruhe AG, vorm. Hald & Neu, hat der Stadtverwaltung zur Linderung der Not der Flüchtlinge eine Küchen-einrichtung, bestehend aus Küchenbuffet, 1 Tisch und 2 Hocker sowie 4 kleine Tische, zur Verfügung gestellt. Der Oberbürgermeister sprach der Firma den Dank der Stadt für ihre hochherzige Spende aus.

Verkaufsfreie Sonntage vor Weihnachten. Wie die Stadtverwaltung Karlsruhe erfährt, gilt die

Kaiserstraßenproblem so oder so

Die Stadtverwaltung zu eines eifrigen Reporters „blumenreicher“ Nacherzählung

Bürgermeister Heurich, der Dezernent für das Bauwesen, stellt uns folgende Aufklärung zur Verfügung:

Wenn Geschwätz nacherzählt wird, gibt's ein „Gebabbel“, wie der Karlsruher sagt, und das gehört, wenn es witzig ist, in eine besondere Spalte. Von einem ernsthaften Thema aber ein so dürftiges Apothekerschnäpschen zu mixen, wie das der eifrige Nacherzähler der BNN tat, verdirbt den Geschmack und entstellt die wahren Zusammenhänge, denen jede Berichterstattung dienen soll.

Der Wiederaufbau der Kaiserstraße ist eine große Sache und geht alle Karlsruher Bürger an, nicht nur die Geschäftsleute, die ein Grundstück haben. Die Stadtverwaltung hat wirklich demokratisch gehandelt, indem sie alle Einsprüche, die bei ihr einliefen, vor der Öffentlichkeit begründen ließ durch Rechtsanwälte und durch die Grundstückseigentümer selbst. Was soll somit noch das Geschwätz in der Zeitung mit einem sogenannten Durchreisenden?

Fangen wir an und klären wir nocheinmal auf?

Was ist mit der Kaiserstraße los?

Die Geschäftsleute von der Südseite zwischen Marktplatz und Hauptpost haben sich zusammengeschlossen, um den Wiederaufbau ihrer Anwesen nach dem Bebauungsplan der Stadt zu verhindern. Sie behaupten, ihre Geschäfte würden durch diesen Plan schwer geschädigt; die Stadt ginge dabei von städtebaulichen Ideen aus, die in keiner Weise ihren wirtschaftlichen Interessen entsprächen.

Was hat die Stadtverwaltung vor?

Die Absichten der Stadt sind in der Denkschrift „Wiederaufbau der Kaiserstraße“ mit allen Einzelheiten erläutert.

Die Kaiserstraße ist schon längst nicht mehr die „Breite Straße“, als die sie ursprünglich

angelegt war. Vor der Zerstörung glich sie mit ihren unregelmäßig in die Höhe geschossenen Häusern einer steinernen Schlucht, die sich eintönig vom Mühlburger- bis zum Durlacher Tor erstreckte. Dieser Zustand soll nicht wieder entstehen! An der zerstörten Südseite sollen die neuen Hochbauten zurückgestaffelt werden. Dadurch wird die Straße räumlich gegliedert und kann höher bebaut werden, ohne daß der Straßenquerschnitt noch ungünstiger wird.

Sind sechsgeschossige Geschäftshäuser möglich?

Die meisten Geschäftsleute wünschen sechsgeschossige Büro- und Geschäftshäuser, wie eine Umfrage ergeben hat. Sie können ihre Grundstücke besser ausnützen. Die Stadt kann aber nur dann eine sechsgeschossige Bauweise zulassen, wenn die Bauten zurückgestaffelt werden. Das soll in der Form geschehen, daß alle Obergeschosse zurückgesetzt werden und nur das wertvolle Erdgeschoß an der alten Stelle bleibt.

Was wird aus den Etagengeschäften?

Die Hausbesitzer glauben, die Etagengeschäfte im 2. Stock würden durch das Zurücksetzen entwertet. Es geht aber kein Quadratmeter Nutzfläche verloren, denn vom Baukörper wird nichts abgeschnitten; er bleibt genau so breit und so tief wie bisher. Die Fenster des 2. Stockwerks, die früher an der Straße lagen, sind in Zukunft um 6 m zurückgesetzt. Außerdem werden ein bis zwei neue Obergeschosse gewonnen.

Ist das Schaufenster im 2. Stock so wichtig?

Die Hausbesitzer sagen, Ja, weil ein Etagengeschäft ohnehin geringere Werbemöglichkeiten hat.

Die Städtbauer sagen Nein: In einer modernen Geschäftsstraße verrenkt man sich nicht den Hals, um ein Schaufenster im Obergeschoß zu betrachten. Viel zweckmäßiger ist es, für jedes Etagengeschäft neben dem Treppenaufgang Schaukästen oder Vitrinen anzubringen, die der Käufer in Ruhe betrachten kann. An der Nordseite ist das bei einigen neuen Läden schon zu sehen. Hier haben die Geschäftsleute durch das Vordach, das sie meist freiwillig anbrachten, bewiesen, daß es nicht so sehr auf ein hochliegendes Schaufenster ankommt, als darauf, den Kunden auf einem regen- und sonnengeschützten Gehweg durch schöne Auslagen einzuladen. Neuartige Werbemöglichkeiten gibt es auf und unter dem Vordach zur Genüge.

Fehlt der Mut zum neuen Bauen?

Die Geschäftsleute fürchten das Risiko dieser neuartigen Form des Geschäftshauses; vielleicht, weil sie es noch nicht gesehen haben! Sie werden eines Tages einsehen, daß das Zurücksetzen der Obergeschosse noch andere

gezeichneten Leistung von Siegfried Breuer, der in diesem Streifen eine interessante Doppelrolle verkörpert. Das Drehbuch ist dramatisch äußerst geschickt aufgebaut und hält den Zuschauer bis zum letzten Meter in Spannung. Die Szenen im Labor, in dem das fanatisch verzerrte Gesicht des Professors hinter Reagenzgläsern gepenstlich auftaucht, gehören zu den Höhepunkten dieses Films, der — trotz der Problemstellung am Schluß — nichts weiter sein will als ein guter Kriminalfilm. HK

Der tödliche Stich mit der Schneiderschere

Das Schwurgericht verhandelt die Neudorfer Bluttat

Es war ein Stich mit der Schneiderschere ins Herz, der dem Neudorfer Werkzeugmacher Böser in der Frühe des 12. Februar das Leben kostete und der die beiden Brüder Josef und Thomas Klein, Volksdeutsche aus Jugoslawien, die in Neudorf eine

gaststätte, wo er nicht weniger als 25 Schnäpse zu sich nahm — eine Alkoholmenge, die seine Stimmung nicht gerade günstig beeinflusste. Als Frau Klein, die in privatem Kreis die Feier fortgesetzt hatte, nach Hause zurückkehren wollte, gab man ihr als Begleitung und zur Beruhigung des Ehemannes einen Schulkameraden mit, der versuchte, den eifersüchtigen Gatten zur Vernunft zu bringen — ein Vorsatz, der ihm leider nicht glückte, denn die beiden Brüder Klein nahmen eine so drohende und feindselige Haltung an, daß er die Wohnung schleunigst und unverrichteter Dinge wieder verlassen mußte.

Im Freundeskreis einigte man sich auf eine erneute „Hilfsaktion“ zugunsten von Frau Klein und machte sich zu fünft auf den Weg. Noch auf der Straße traf man die beiden Brüder Klein, die einen merkwürdigen nächtlichen Umzug mit einem Leiterwägelchen inszenierten. Bei dieser Begegnung ergab sich die schwere Bluttat, als Thomas den Werkzeugmacher Böser ansprang und ihm mit einer Schneiderschere einen Stich in die Herzgegend beibrachte, der nach kurzer Zeit den Tod herbeiführte.

Anläßlich der Vormittagsverhandlung vor dem Schwurgericht, das unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Ernst tagte, stellte es sich heraus, daß Klein, der im allgemeinen ein recht harmonisches Familienleben führte, an diesem Abend wahrscheinlich durch den erhöhten Alkoholgenuß außerordentlich erregt und argwöhnisch war und Bekannten gegenüber heftige Drohungen aussieß. Da auch Josef Kleins Bruder, der 20jährige Schnelderlehrling Thomas Klein, ziemlich stark unter Alkoholeinwirkung stand, konnten sich beide Brüder nicht mehr genau an den Hergang der Bluttat entsinnen. Thomas hat sich nach seinen Aussagen bedroht gefühlt, er wollte in den Händen Böasers etwas Blütendes gesehen und daraufhin ohne zu zögern impulsiv zugestoßen haben. Böser lief, als er den tödlichen Stich empfangen hatte, noch eine Strecke weg und brach dann zusammen. Die Zeugen, die nach dem Vorkommnis geflüchtet waren, die aber sofort zurückkehrten, um Böser in Sicherheit zu bringen, bekundeten, die beiden Brüder hätten gedroht, sie würden alles niederstechen, was ihnen in den Weg liefe.

Die Verhandlung wird heute fortgesetzt. Das Urteil ist im Laufe der heutigen Sitzung zu erwarten.

Viertausend Studenten an der T. H.

Die Zahl der Studierenden an der Technischen Hochschule Karlsruhe im Wintersemester 1949/50 hat sich mit 4301 Studenten gegenüber dem Vorjahr nur wenig verändert. An den einzelnen Abteilungen der Technischen Hochschule studieren zur Zeit 200 Mathematiker und Physiker, 316 Chemiker, 198 Pharmazeuten, 210 Volkswirte, 900 Bauingenieure, 81 Geodäten, 842 Maschinenbauer und 399 Elektrotechniker, 222 Studenten sind beurlaubt.

zweite Heimat fanden, vor die Schranken des Schwurgerichts brachte. Die Bluttat ereignete sich im Anschluß an eine Zusammenkunft eines Schuljahrganges, an der die Frau Josef Kleins, eine Neudorferin, teilgenommen hatte. Josef Klein hatte die Teilnahme seiner Frau nicht gerne gesehen und machte sich, als sie in später Stunde noch nicht zurückgekehrt war, auf die Suche nach ihr. Zusammen mit seinem Bruder Thomas kam er auf seiner Suche unter anderem auch in die Bahnhofsgaststätte, wo er nicht weniger als 25 Schnäpse zu sich nahm — eine Alkoholmenge, die seine Stimmung nicht gerade günstig beeinflusste. Als Frau Klein, die in privatem Kreis die Feier fortgesetzt hatte, nach Hause zurückkehren wollte, gab man ihr als Begleitung und zur Beruhigung des Ehemannes einen Schulkameraden mit, der versuchte, den eifersüchtigen Gatten zur Vernunft zu bringen — ein Vorsatz, der ihm leider nicht glückte, denn die beiden Brüder Klein nahmen eine so drohende und feindselige Haltung an, daß er die Wohnung schleunigst und unverrichteter Dinge wieder verlassen mußte.

Öffentlicher Vortrag an der T. H.

Prof. Dr. Rupprecht (Universität Freiburg) spricht heute Freitag, den 2. 12. 49, um 20 Uhr im großen Hörsaal des Chemischen Instituts der Techn. Hochschule, Englerstraße 11, über: „Stellung und Bedeutung des Dichters und der Dichtung in der Zeit“. Der Vortrag ist jedermann frei zugänglich.

Vorteile hat. Man kann den Laden im Erdgeschoß mit Oberlicht beleuchten oder mit Dachterrassen anlegen, auf denen Cafés, Eisdielen usw. Ruhepunkte über dem Straßentreiben bieten werden. Anwälte, Aerzte, Versicherungsagenturen usw. werden die größere Ruhe der zurückliegenden Bürogeschosse und die bessere Belichtung bald zu schätzen wissen. Die Kaiserstraße wird in der neuen Form nicht nur ihren alten Ruf wiedergewinnen, sondern als modernes Geschäftszentrum eine weit größere Anziehungskraft haben als bisher.

Ist die neue Bauweise teurer als die alte?

Bei der neuen Bauart müssen die Fundamente so ausgebildet werden, daß sie den zurückgesetzten Baukörper tragen, der nur noch zum Teil auf den alten Grundmauern stehen kann. Bei fast allen bisher ausgeführten Neubauten wurden Fundamente und Grundmauern von den Haus-

Was uns auffiel

Ueber die Höflichkeit und Aufmerksamkeit der Karlsruher Verkehrspolizei ist ansonsten keine Klage zu führen. Sie schleusen die Fahrzeuge und — wenn sie (nicht die Polizisten!) besser aufpassen würden — auch die Radfahrer und Fußgänger sicher und souverän über die gefährlichen Kreuzungen.

Gerade wenn der Verkehr zwar nicht seinen Höhepunkt, aber immerhin noch ziemlich heftig im Rollen ist, macht der Polizist, als ob er sagen wollte: „Macht euern Dreck allein!“, unserer Ansicht nach einige Stunden zu früh Feierabend. Denn es ist ja nicht so, daß sich mit ihm alle Fahrzeuge und sonstige „Straßenbenutzer“ nach Hause begeben. Es soll — einem an dit zufolge — noch andere geben, die etwas länger zu tun haben, aber nicht minder den Wunsch haben, ungeführt sozusagen unter Polizeiaufsicht die Hauptkreuzungen überqueren zu können. Helko.

besitzern erneuert, weil sie nicht ausreichten, um ein fünf- bis sechsgeschossiges Gebäude zu tragen. Wenn also doch neu fundiert werden muß, dann ist es belanglos, ob das Gebäude um 6 Meter zurückgesetzt wird oder nicht.

Wann kann nun endgültig gebaut werden?

Wenn die Hausbesitzer den neuen Bauvorschriften gefolgt wären, hätten sie schon längst ihre Hochbauten errichten können. In einzelnen Fällen müssen noch Grundstücksregulierungen durchgeführt werden, über die bereits verhandelt wird. Es ist aber keinesfalls so, daß ein Aufbau trotz des noch nicht abgeschlossenen Planungsverfahrens unmöglich wäre.

Wie stellen sich die Sachverständigen dazu?

Der Stadtplanungsbeirat, der die Stadt bei der Aufstellung des Bebauungsplans unterstützt und sich aus Vertretern des Stadtrats, der Geschäftsleute, der Architektenschaft und städtebaulichen Experten zusammensetzt, nahm erneut in einer Sitzung am 24. 11. zu den Einsprüchen der Geschäftsleute Stellung. Er stellte nach eingehenden Beratungen über die wirtschaftlichen und städtebaulichen Fragen fest, daß die geplante Auflockerung der Südseite unbedingt zur Ausführung empfohlen werden könne! Karlsruhe solle eine großzügige und schöne Hauptgeschäftsstraße erstellen.

Polizeibericht

Zusammenstoß zwischen PKW und Radfahrer

Auf dem Bahnhofplatz stieß ein Radfahrer mit einem PKW zusammen und erlitt hierbei eine Kopfverletzung. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Nächtlicher Diebstahl

In der Nacht brach ein Dieb in der Karlsruher-Friedrich-Strasse durch Ausbrechen einer Mauer in den Ladenraum eines Tabakgeschäftes ein und entwendete Tabakwaren, deren Menge noch nicht feststeht.

Vom Krafterad zu Boden geworfen

Bei der Haltestelle Germania wurde eine Frau, die über die Fahrbahn gehen wollte und hierbei hart am Gehwegrand stehen blieb, von einem vorbeifahrenden Krafteradfahrer gestreift und zu Boden geworfen. Sie erlitt dabei Prellungen am Kopf und im Rücken, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Karambolage mit der Straßenbahn

Auf der Einmündung der Mittel- in die Pfanzstraße stieß ein PKW, dessen Fahrer die Vorfahrtsregelung nicht beachtet hatte, mit einem Straßenbahnzug zusammen. Beide Fahrzeuge erlitten leichten Schaden.

Neue Heimkehrer

Karlsruhe-Stadt: Becker Walter, 20. 11. 25, Lager 7401/18; Zeiler Gustav, 12. 10. 19, Lager 7401/24; Meißert Oskar, 4. 4. 02, Lager 7289, Dr. Beideck Gustav, 16. 12. 19, Lager 7401/24; Lichter Helmut, 25. 5. 24, Lager 7401/24; Menge Gustav, 13. 1. 09, Lager 7615; Jeck Emil, 19. 8. 11, Lager 7289/2; Heul Kurt, 2. 10. 23, Lager 7414/3; Vollmershäuser Josef, 26. 2. 23, Lager 7414; Schwende Johann, 22. 12. 25, Lager 7414.

Karlsruhe-Land: Linkenheim: Schneider Johann, 28. 4. 19, Lager 7401/24; Walter Willi, 19. 4. 07, Lager 7299; Diedelheim: Sommerfeld Herbert, 5. 2. 27, Lager 7135; Durlach: Schock Wilhelm, 4. 3. 06, Lager 7289/2; Etzenrot: Kern Franz 2. 8. 19, Lager 7414/3; Rulheim: Schmidt Friedrich, 23. 7. 18, Lager 7299; Hochstetten: Neubauer Franz, 14. 8. 19, Lager 7401/24.

Bibliothek - wie zu Hause

Das „Freihand-System“ der Ettlinger Volksbücherei — Ein glückliches Experiment

Auf einer kürzlich in Karlsruhe durchgeführten Tagung des Landesverbandes Nordbaden der Volksbibliothekare stand das Thema der sogenannten Freihand-Ausleihe in den städtischen und staatlichen Volksbüchereien im Vordergrund der Debatten. Fräulein Gress, die Leiterin der Staatlichen Volksbücherei, sprach ausführlich über ihre Eindrücke in den hervorragend ausgestatteten dänischen Volksbüchereien, in denen das Freihand-System längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Während für viele der Tagungsteilnehmer diese Art der Ausleihe vollkommen neues Gebiet bedeutete, dem man in Anbetracht der Kostbarkeit unseres öffentlichen Buchbestandes skeptisch gegenüberstand, wurde die Freihand-Ausleihe in der Ettlinger Volksbücherei bereits seit Jahren praktisch erprobt, und man kann heute schon das Experiment als glückliches betrachten.

Was ist nun diese sogenannte „Freihand-Ausleihe“? Die bisherige Art der deutschen Volksbüchereien ist hinreichend bekannt; Eine Barriere, dahinter ein Beamter, auf den Tischen Listen mit den geführten Werken, ganz im Hintergrund, unerreikbaar für den Besucher, große Schränke mit den begehrteten Büchern, bei großen Büchereien außerdem ein ungeheurer Arbeitsstab, Angestellte, Buchhalter, Registratoren, Verwalter. Und um wenigstens einen Teil der dadurch entstandenen Ausgaben zu decken ist ein — wenn auch so klein gehalten — Monatsbeitrag des Lesers oder eine Benützungsgeldgebühr unvermeidlich. Dies geht jedoch immer auf Kosten der Kultur. Gerade das Buch ist oftmals heute der einzige Mittler zwischen Kultur und Mensch in den sozial schlechtgestellten Kreisen, die sich weder Theater noch das anspruchsvollere Kino leisten können. Bedingung ist dabei, daß das Buch nichts kostet. Das erreicht nur die Volksbücherei, und auch diese nur, wenn sie auf alle Selbstkosten verzichtet. Die Zeit, da sich jeder kulturell interessierte Mensch seine eigene Bibliothek halten und entsprechend dem Fortschreiten der geistigen Entwicklung durch Neuerscheinungen laufend ergänzen konnte, gehört der Vergangenheit an. Für Tausende und Abertausende bedeutet heute die Ausgabe von nur fünfzig Pfennigen für ein „Buch“ den Verzicht auf irgend etwas unmittelbar Lebensnotwendigeres.

Die Ettlinger Volksbücherei arbeitet vollständig kostenlos. Der Leser mag ein Buch behalten, solange er es für notwendig erachtet, es innerlich zu erschließen, er braucht es nicht zu überfliegen, er braucht sich nicht die Zeit dazu vom Munde absparen, — denn die Benutzung des der Bücherei entnommenen Buches kostet ihn keinen Pfennig. Er muß also keinerlei finanzielle Schranke überwinden, die zwischen ihm und dem Buche steht, sondern allein seine kulturelle Veranlagung, sein literarisches Interesse ist ausschlaggebend. Ein Schüler, der sein Amt mit Eifer und Umsicht versieht, sitzt als einziger ehrenamtlicher Mitarbeiter irgendwo an einem Tisch inmitten des Raumes, an dessen einer Wand die Bücherschränke stehen. Keine Barriere, kein Hindernis für den Besucher, zu den geliebten Büchern zu gelangen. Er hat noch nicht einmal die Verpflichtung, den Jungen am Tisch auf seine Wünsche aufmerksam zu machen. Wie zuhause kann er an die Bücherschränke gehen, sich die Bücher herausnehmen, an einen Tisch setzen, durchblättern und das Passende mitnehmen. Eine kleine Kartelkarte, auf der der Leser selbst das mitgenommene Buch eintragen kann oder es durch den Schüler eintragen läßt, ist der einzige Beleg, den er hinter-

läßt. Die gesamte Bücherei ist dem Vertrauen der Benutzer vollkommen „ausgeliefert“. „Man soll die Menschen nicht von vornherein schlechter machen, als sie wirklich sind. Man muß einem Menschen jederzeit die Möglichkeit geben, zu beweisen, daß er ehrlich ist!“ sagt Dr. Bran, der Leiter und Organisator der Bücherei, deren Bände aus privaten Stiftungen, aus Zuwendungen der staatlichen Volksbücherei und aus Spenden des Karlsruher Amerikahauses stammen. Etwa 1000 Bände jeder Geschmacksrichtung umfaßt die Bibliothek, 250 Leser sind in der Kartei erfaßt, und es ist in kaum einem Fall eine Enttäuschung eingetreten. „Selbst wenn einmal ein Buch verschwindet“, meint Dr. Bran lächelnd, „so ist dieser Verlust zu verschmerzen, wenn man das erzieherische Ergebnis berücksichtigt, das die Bücherei ausübt.“

Es ist mehr als ein Zufall, daß gerade in den nordeuropäischen Ländern sich das Vertrauenssystem der Freihand-Ausleihe restlos durchgesetzt hat und von dort seinen Siegeszug durch die Welt antritt. Es liegt ein tiefer geistiger Grund darin: Die nordischen Länder haben sich nie restlos mit der kirchlichen Auffassung ausgesöhnt, nach der der Mensch von Geburt an böse ist. Das Prinzip des Glaubens an das Gute im Menschen hat sich dort im täglichen Leben bewährt. Es ist an der Zeit, den Sieg dieses Glaubens auch in den übrigen Ländern der Welt zu erringen. Die Neuorganisation der deutschen Volksbüchereien läßt für unser Land das Beste hoffen. W. H.

Altes Geschäft im neuen Heim

Als am 4. Dezember 1944 unsere Stadt vom schwersten aller Luftangriffe heimgesucht wurde, fiel auch die frühere Kaiserpassage zum Opfer. Darunter befanden sich auch die umfangreichen Geschäftsräume der alteingesessenen und über Karlsruhes Mauern hinaus bekannten Firma Sanitätshaus Unterwagner, deren Wiege in der Kaiserpassage stand. Das Geschäft entwickelte sich in den 55 Jahren seines Bestehens zu einem bestrenommierten und soliden Unternehmen der Sanitätsbranche. Nach dem Tode des Gründers führten Söhne desselben das Geschäft in alter Tradition weiter, bis es durch den Fliegerangriff zerstört und die Söhne im Laufe der Jahre durch Tod aberufen wurden. Die noch einzige Fachkraft aus dem Familienkreise, eine Tochter, gründete mit ihrem Gatten, Hermann Walter, im Jahre 1928 in der Südstadt ein Sanitätsgeschäft. Sie haben nun das Unterwagnersche Unternehmen unter der Firmierung „Sanitätshaus

„Weihnachts-Ausstellung“. Indem man in Karlsruhe für „Badische Malerei, Grafik und Plastik“ wirbt, hat man etwas zu üppig geflaggt. Schließlich ist der Dezember doch höchst weihnachtlich — also warum nicht? Und wenn in diesem Monat jeder, der etwas zu verkaufen hat, mit besonderen Möglichkeiten rechnet, warum nicht auch der Künstler?

Der Kunstverein bringt öfter Ausstellungen, die Werke zur Diskussion stellen, weil es bei ihnen um Neuformungen und Problematik geht. Doch hier wird zum Verkauf gestellt, wobei es sich um Arbeiten handelt, die jenseits der Problematik auf gesichertem Boden entstanden. Also kann der Liebhaber außerhalb aller Opposition, in die er sich so oft getrieben fühlt, mit Behagen wählen. Weihnachten können eher als andre Ereignisse zu dem Besonderen eines künstlerischen Geschenkes veranlassen. Ein „echtes Werk“ und keine Reproduktion zu besitzen, bedeutet für viele die Erfüllung eines heimlichen Wunsches. Ihn sich oder Anderen zu erfüllen, bringt dem Künstler den Verkauf, den er so bitter nötig hat. In diesem Sinne haben die Ausstellungen im Weihnachtsmonat eine besonders gemütvoll und menschliche Note, die ihnen in anderen Monaten abgeht, obwohl das soziale und psychologische Problem das gleiche bleibt.

Wer wollte da mit „Kritik“ aufwarten, wo so viele Hoffnungen gehegt werden? Verspürt jemand aufrichtige Freude gegenüber einem Kunstwerk, so ist die Gleichung schon

Unterwagner, Inhaber Hermann Walter“ im Hause Ecke Ritter- und Zähringerstraße wieder neu aufleben lassen und sind bemüht, die Tradition der Firma Unterwagner im Sinne des Gründers fortzusetzen. Die Geschäftsräume präsentieren sich im Stil eines modernen Großstadt-Sanitätshauses und werden am 3. Dezember eröffnet.

Spenden für die Weihnachtsfeier der Flüchtlinge

Barspenden für die Weihnachtsfeier der Flüchtlinge können auch auf die Bankkonten der Stadtkassapost (Postcheckkonto Nr. 3 oder Girokonto Nr. 96 bei der städt. Sparkasse) unter B.Z. 0286307 überwiesen werden. Etwas Sachspenden (Einrichtungsgegenstände) werden auf Wunsch nach entsprechender telefonischer oder sonstiger Benachrichtigung durch Beauftragte der städtischen Flüchtlingsstelle (Telefon 5380, Nebenapparat 376) abgeholt.

Aus dem Albtal

Ettlingen. Heute abend um 20 Uhr findet im Rathausaal die erste öffentliche Sitzung des hiesigen Jugendrats statt. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht die für das kommende Frühjahr geplante Durchführung einer Jugendwoche zugunsten des Aufbaus eines eigenen Ettlinger Jugendheimes. Daneben stehen Fragen zur Debatte, die die einzelnen Organisationen interessieren. Die Bevölkerung ist zu dem ersten öffentlichen Auftreten der Ettlinger Jugendvertreter eingeladen. — In der Mädchenschule — Schillerschule — fand der erste diesjährige Elternabend statt. Schulleiter Zumstein erläuterte den zahlreich erschienen Eltern die Grundsätze eines geordneten Schulbetriebs, die Ziele des Unterrichts und die Vorteile neuzeitlicher Erziehungslehren. Besonders behandelt wurde das 8. Schuljahr, das als Entlassungsjahr die höchsten Anforderungen an den Schüler stellt.

Eine Aussprache schloß den Abend ab. — Das Wetschreiben des Stenografen-Vereins war erfolgreich. Die Ergebnisse werden am kommenden Sonntagmittag bei einer „Nikolausfeier“ des Vereins im „Engel“ bekanntgegeben, wo auch die Ehrenpreise zur Verteilung kommen. — Eine Sporterversammlung über das Thema „Hebung der Sportmoral“ findet am Sonntag um 9.30 Uhr vormittags im Reichsadler statt.

Busenbach. Nach einer längeren Verzögerung wurden nun die letzten drei Siedlungshäuser der „Neuen Heimat“ fertiggestellt und bezogen. Auch das erste Doppelhaus der „Gemeinnützigen Baugenossenschaft Busenbach“ wurde am Wochenende bezogen. Trotzdem ist weiteres Bauen dringend notwendig, denn bis jetzt macht sich trotz der Neubauten noch keine Entlastung der Wohnlage bemerkbar.

Der AZ-Leser hat das Wort

Getarnte Ueberparteilichkeit in Baden

Vom Industrieverband Metall im Württemberg-Badischen Gewerkschaftsbund, Ortsverwaltung Karlsruhe, erhielten wir nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung. Die Länge des Artikels machte einige Kürzungen erforderlich:

Der Herr Staatspräsident Leo Wohleb reist seit Wochen im Lande herum — um die Stimmung für die demnächst stattfindende Volksabstimmung über den Südweststaat entsprechend vorzubereiten. (Besser gesagt, um die Bildung des Südweststaates zu verhindern.) Seine Mühe ist bis jetzt nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Der Kreis seiner Anhänger hat nunmehr einen „Landesverband der Badener“ gegründet. Die Arbeitsgemeinschaft dieses Landesverbandes hat am Samstag, den 27. November, im Gästehaus „Solms“ in Karlsruhe ihre glorreiche Auserstehung gefeiert und hat sich zu einer Arbeitstagung zusammengefunden. (Anmerkung der Red.: Die AZ hat am Montag darüber berichtet.)

Zu Punkt 1 der einstimmig gefaßten Resolution folgendes:

„Das Land Baden erhält eine einfache, sparsame und dezentralisierte Verwaltung.“ (Soll heißen: eigene Regierung mit Herrn Wohleb an der Spitze, ein eigener Landtag als Parlament und Karlsruhe wird Landeshauptstadt. Vielleicht rechts am Ende doch noch zu einem Hofstaat mit einem evtl. Großherzog! Dann wäre ungefähr die Hälfte der Wünsche von Herrn Wohleb erfüllt.)

Wir erlauben uns die bescheidene Anfrage: Kann sich denn heute ein kleines verarmtes Ländchen mit seinen 2½ Millionen Einwohnern, diesen Luxus nach einem verlorenen Krieg noch erlauben? In einem Augenblick, wo die Not des Staates, der Kreis- und Gemeindeverwaltungen, in einer Zeit, wo kein Geld für den sozialen Wohnungsbau, für die Rentenversicherung, für die soziale Fürsorge und auch für den Einzelnen unschuldig in Not geratenen Staatsbürger, wo nicht die notwendigen Voraussetzungen des täglichen Lebens gegeben sind, wo sich alle gemeinnützigen Institutionen vor-

lauter Geldsorgen nicht mehr zu helfen wissen, wo Tausende und aber Tausende am Hungertuch nagen, am Rande der Verzweiflung sind, müssen nach unserer Auffassung alle Luxusausgaben zurückgestellt und eingespart werden. —

Wir sagen es ganz offen heraus, auch in dem neu zu bildenden Südweststaat wird die äußerste Sparsamkeit angewendet werden müssen, wenn nicht das Volk in seiner großen Gesamtheit den letzten Rest an Vertrauen zu den gesetzgebenden Körperschaften verlieren soll (siehe Bonn).

Das Land Baden braucht und wird bei diesem Zusammenschluß nichts verlieren und hat nichts zu befürchten. Die Württemberger sind Menschen, die mit sich reden lassen werden. Im Verhandlungswege werden und müssen sich die beiden Partner auf einer gemeinschaftlichen Plattform über die Bedingungen des Zusammenschlusses verständigen, um zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen und um für beide ein tragbares Verhältnis herzustellen. Jeder, dem das Wohl der Gesamtheit am Herzen liegt, kann nichts anderes wollen als den Zusammenschluß der beiden Länder unter diesen Voraussetzungen und, wenn es noch möglich, auch die uns benachbarte badische Rheinpfalz auf derselben Grundlage mit einzuschließen.

Noch eine Bemerkung ist notwendig: Herr Wohleb! Wir lieben unsere badische Heimat nicht minder wie Sie, aber gerade weil wir sie lieben, weil wir sie mehr lieben, wollen wir alles daran setzen, um sie lebensfähiger und gesünder zu gestalten. Die ökonomische Struktur beider Länder muß uns zusammenführen zu einem einheitlichen Ganzen. Die Zusammenlegung bedeutet einen ersten Anfang zur großen Flurbereinigung in staatspolitischer Richtung, eine Abkehr aus der Vergangenheit rückständiger Kleinstaaterei. Deshalb müssen alle vernünftigen denkenden Menschen für den Zusammenschluß im Südweststaat sein.

Um zu gesunden Verhältnissen zu kommen, brauchen wir keinen „Landesverband“, keine Arbeitsgemeinschaft mit versteckten Zielen.

Was wir brauchen, ist eine konkrete Stellungnahme in Stadt und Land mit streng abgeklärten Voraussetzungen. Man zwingt uns nunmehr zu einer aktiven Abwehrfähigkeit. Wir müssen aktiver werden. Ueberall, wo Menschen wohnen, die mit in dieser strittigen Frage zu entscheiden haben, muß Klarheit geschaffen werden, klare Fronten sind notwendig. Eine aktive Stellungnahme in Stadt und Land, die getragen ist von dem großen Ernst, von der die Zukunft unseres Daseins abhängig ist, für die wir der kommenden Generation verantwortlich sind.

Wir rufen alle im ganzen Land, in allen Städten und Dörfern, in großen öffentlichen Versammlungen, in Aktionskomitees, wo jedem Gelegenheit gegeben ist, auf Stellung zu nehmen zu diesem großen Problem, und bei dieser brennenden Frage mitzuarbeiten und mitzuentcheiden. W. Nies.

Wie hohe Fleischpreise zustandekommen

Vor kurzem fand auf Einladung der Stadtverwaltung eine Aussprache wegen den hohen Fleischpreisen zwischen Vertretern der Metzgermeister, Landwirte und Gewerkschaften statt. Die Schuld an den für die große Masse der Bevölkerung exorbitant hohen Fleischpreisen schieben die Landwirte den Metzgern und letztere wiederum den Ersteren zu. Nur eine Kategorie ist unerwähnt geblieben, nämlich die Viehagenten, trotzdem sie bei der Fleischversorgung keine sekundäre Rolle spielen. Folgendes Beispiel beweist die Richtigkeit: In den Monaten September bis Oktober dieses Jahres kam eine Menge Husumer Vieh in Ueberpreisen an, das durch einen Viehagenten an die Metzgermeister zu Ueberpreisen abgesetzt wurde. Letztere zahlten an den Agenten 1,84, 1,90, 1,96, sogar 2,00 DM für 1 Kilo Lebendgewicht, also einen Betrag, der bedeutend über den zulässigen Preis von 1,66 DM per Kilo hinausging. Und was machten die Metzgermeister? Damit ja kein Verlustgeschäft entsteht, trieb man die Verkaufspreise auf 3,00 bis 4,00 DM per Kilo hinauf, gegenüber dem normalen Preis von 2,88 DM. Fürwahr ein Preis, bei dem das „Drauflegen“ ausgeschaltet ist, allerdings sind damit auch die meisten Verbraucher von dem Genuß solchen Fleisches ebenfalls ausgeschaltet. „Die soziale Marktwirtschaft“ zeigt also recht sonderbare Blüten.

Die parallele Ausstellung in Freiburg bezeichnet sich mit einem schönen Freimut als angesetzt. Verbleibt also nur die Frage: wie sie praktisch umgesetzt werden soll und — ob sie es kann. Also: Mesdames, Messieurs! Faites votre jeu!

Der Aufmarsch der Namen ist groß, alle Räume hängen voll, selten werden mehr als zwei Arbeiten von derselben Hand gezeigt. Also Namen nennen? Oder mit Ausnahmungen? Letzteres hätte schon Sinn, ja es entspricht eigentlich einer Forderung. Denn wir begegnen viel Malerei und wenig Kunst. Ein großer Prozentsatz steht bedenklich an der Grenze des Erträglichen oder streift einen vertieften Dilettantismus. Wieviel hoffnungsloser Fleiß ist aufgeboden, das gesamte Inventar des Optisch-Erfaßbaren einzubringen! Und doch entleitet gerade hier das Wesentliche, das nicht auf der Oberfläche lebt. Die Ausstellung ist — wie manche ähnliche — exemplarisch für das alte Thema „Kunst und Natur“. Sie zeigt alle Möglichkeiten von dem exakten Sehbild mit aller erreichbaren Einzelheiten bis zu der Kunstform, in die eine Naturform umgeschmolzen wurde. Für den ergebnislosen Versuch der vermeintlichen Nachahmung sind ebenso Zeugen anzutreffen, wie für die notwendige Uebersetzung als der Voraussetzung des Künstlerischen überhaupt.

Der naturalistische Stil des 19. Jahrhunderts steht zumeist Pate. Unbekümmert um die großen Auseinandersetzungen, wird er mit naiver Unschuld angewandt. So ist der Gesamteindruck typisch provinziell, da heißt abseits von dem Wege, auf dem die neuen Deutungen erkämpft werden. Einige Arbeiten verdienen es besonders hervorgehoben zu werden. Man steht erfreut vor glücklichen Formulierungen. An Plastik wird leider nicht viel gezeigt. Aber sie vermittelt ein höheres Niveau als die Malerei im Ganzen. Bravo, dem jüngsten Nachwuchs begegnen zu können! Solche Ermutigungen sind Pflicht. Und das Gesamte kann nur gewinnen.

Im Hinblick auf Weihnachten sei bei allen neun Museen der Ausstellung das Beste gewünscht, also in diesem Falle der Verkauf, um dessen willen sie gemacht wurde.

Dr. K.

Taschner spielt in Karlsruhe

Gerhard Taschner, der große deutsche Geiger, wird am 9. 12. bei uns konzertieren. Wenige Jahre vor dem Kriege von Dr. Wilhelm Furtwängler entdeckt, der ihn sofort als 1. Konzertmeister für die Berliner Philharmoniker berief, stieg er als Solist und Virtuoso meteorhaft auf in den kleinen Kreis weltberühmter konzertierender Künstler. Er wurde schnell in ganz Deutschland bekannt, spielte mit den Berliner Philharmonikern und in eigenen Konzerten in allen größeren deutschen Städten. Sein Ruhm drang ebenso schnell über die Grenzen Deutschlands hinaus und bald war er gefeierter Gast in allen Kulturzentren Europas, sei es in London, Paris, Rom, Zürich, Amsterdam, Wien usw. Zur Zeit befindet er sich auf einer Tournee mit seiner ständigen Partnerin, der bekannten Pianistin Gerda Netze; mit ihr zusammen wird er an seinem Konzert hier im Bonifatius-Saal morgen um 19.30 Uhr ein außerordentliches Programm mit Werken für Klavier und Geige von Händel, Tartini, Beethoven und für Violine allein von Joh. Seb. Bach spielen.

Handwagen sucht seinen Eigentümer

Bei der Kriminalpolizei, Hebelstraße 3, Zimmer 16, ist ein größerer dreirädriger Handwagen sichergestellt, dessen Eigentümer nicht bekannt ist und ihn abholen möchte.

Dieser Fall mit den hohen Fleischpreisen gibt erneut Anlaß zu der Frage: Wann kehren die Geschäftsleute wieder zu dem alten und gesunden Grundsatz zurück, beim Einkauf einer Ware auf einen Preis zu achten, der einen für die große Masse erschwinglichen Verbraucherpreis garantiert, also auch den minderbemittelten Konsumenten den Erwerb der Ware ermöglicht? Man wird zwar sagen, ja wenn wir nicht den hohen Einkaufspreis akzeptieren, dann bekommen wir überhaupt keine Ware, im Falle der Fleischpreise also kein Vieh und dann kommt auch nicht so viel Fleisch und Wurst auf den Markt, ebenso werden die Schaufenster der Metzgerläden nicht so voll gefüllt sein mit den einladenden, delikaten Fleisch- und Wurstwaren. Weiterhin wird man sagen — die Erfahrung hat dies bewiesen —, daß wenn die Läden und Schaufenster nicht so reichlich mit Waren ausgestattet sind, dann auch der Vorteil der freien Wirtschaft nicht so auffällig demonstriert werden könne. Der Verbraucher sagt allerdings etwas anderes: Wenn der Sinn der freien Wirtschaft nur der ist, daß die Preise in die Höhe klettern, und die Käufermasse ausgepowert wird, dann hat diese freie Wirtschaft jeden Sinn und Zweck im Rahmen einer vernünftigen Volkswirtschaft verloren. Ein Staat, der eine derartig schädliche Volkswirtschaft betreibt, ist ein Klassenstaat und hat mit wirklicher Demokratie nichts gemein. —

Karlsruher Markthalle

Kleinverkaufspreise am 30. November in Pfennigen je 500 g: Speisekartoffeln 8 (5 kg 85), Rosenkohl 65—70, Blumenkohl ausl. Stück 80 bis 120, Rotkraut 13—15, Weißkraut 13—15, Wirsing 20—25, Spinat 20—25, Gelberüben 13 bis 20, rote Rüben 12—15, weiße Rüben 16, Schwarzwurzeln inl. 40—50, ausl. 70—75, Butterrüben 15, Lauch 28—35, Kopfsalat Stück 30, Endiviasalat 5—10, Feldsalat 120, Sellerie 30, Meerrettich 130—160, Rettiche Stück 5—10, Zwiebeln 20—25, Sauerkraut 25—28, Tafeläpfel 25—30, Kochäpfel 20, Tafelbirnen 25—35, Quitten 35, Nüsse ausl. 100—200, Bananen Stück 20—25, Orangen Stück 20—35, Mandarinen 90, Zitronen 80 (Stück 15), Eier Klasse B 56.

Besuch bei Alfred Döblin

Der Dichter über sein Wirken in Baden-Baden und seine Ansichten über unsere Zeit

Ich fand den nunmehr im einundsiebzigsten Lebensjahr stehenden Dichter erstaunlich aufgeschlossen, rüstig und lebhaft, als ich ihn besuchte, um ihm meinen nachbarlichen Abschiedsbesuch anlässlich seines Scheidens aus Baden-Baden zu machen. In seinem Arbeitszimmer sah es schon recht ungemütlich nach Umzug aus. Trotzdem arbeitete er an seinem Schreibtisch unentwegt. Es schien, als ob ihn der neuerliche Wohnungswechsel kaum in seiner Gedankenwelt stören könne.

Am 9. November 1945 kam ich nach Baden-Baden, ein symbolhaftes Datum, wie Sie zugeben müssen, nicht wahr?", sagte der Dichter. „Es war eine lange und bewegte Wanderung: 1933 nach Frankreich, sieben Jahre später nach Kalifornien und dann nach Baden-Baden. Entwurzelt? Nein, entwurzelt, heimatlos, habe ich mich während all der Jahre nie gefühlt. — Heimat waren mir meine Ideen und meine Arbeit. Nun heißt es in meinem einundsiebzigsten Lebensjahr wieder einmal aufbrechen. Es geht nach Mainz, wo neue Arbeit und neue, weitgesteckte Ziele winken.“

„Die Zeit in Baden-Baden war recht fruchtbar“, erwiderte Alfred Döblin auf meine Frage, ob er hier seine literarischen Pläne nach seinen Wünschen hätte fördern können. „Mit dem Roman in drei Bänden „November 1918“ kam ich hierher — zwei Bände sind bis jetzt erschienen. Ich erarbeitete die literarische Zeitschrift „Das Goldene Tor“, regte die Gründung des südwestdeutschen Autorenverbandes an, der seit mehr als zwei Jahren eine rege Tätigkeit entfaltet hat und ich beschäftigte mich mit Fragen der Zensur. Und bei all dieser Arbeit habe ich auch noch geschrieben“, fügte er lächelnd hinzu. „Einiges von Kalifornien Mitgebrachte ist inzwischen erschienen, so zwei Bände des Romans „Das Land ohne Tod“ und „Der blaue Tiger“. An diesem Schreibtisch entstand die Broschüre „Ueber die literarische Situation“ und hier beendete ich meinen Roman „Hamlet“. In diesen Tagen setzte ich auch den Schlußstrich unter eine große Erzählung aus dem vierten Jahrhundert „Die Pilgerin Aetheria“.“

Es waren wirklich keine leeren Worte, als ich dem von Baden-Baden scheidenden Dichter mein Erstaunen darüber aussprach, daß er neben diesen Arbeiten auch noch Zeit gefunden hat, die wertvollen „Sonntagsgespräche“ am Rundfunk und die umfangreiche literarische Tagesarbeit zu bewältigen.

Eine kleine Wolke der Resignation flog über seine hohe Stirn: „Nun, in all der Zeit bin ich nicht jünger geworden“, sagte er nachdenklich. Aber rasch war diese Stimmung verfliegen und aus der folgenden anregenden Unterhaltung erkannte ich den Idealisten, den seine Anschauungen jung erhalten haben und weiter jung erhalten werden.

„Ich betrachte unsere Zeit durch die Brille der psychiatrischen Therapie“, sagte der Dichter. „Sie wissen, ich studierte in Freiburg und habe dort zum Doktor promoviert. Die damals erworbenen ärztlichen Kenntnisse wurden wieder in mir wach, als ich von Kalifornien nach Deutschland zurückkehrte

und die furchtbaren Verwüstungen sah, die eine falsche Denkweise in unserem Volk angerichtet hat. Seither bewegt mich nichts anderes, als zu helfen, diese krankhafte „Depression“ und deren Nachwirkungen zu heilen. Hierzu ist es nötig, daß insbesondere unsere Jugend auf die Eigenschaften, die mit die besten Heilkräfte für unsere Zeit sind, hingewiesen wird: auf die wahrhaftige deutsche Romantik und die Neigung der Deutschen zur Mystik! Wohlverstanden — ich meine nicht die ins „heidische“ verbogene Romantik eines Wagner'schen Siegfried oder die verbrecherische blutrünstige Schwertheidendichtung. In der echten, gesunden Romantik eines Novalis und Hölderlin und in der Mystik eines Tauler und Böhme liegen wertvolle Kräfte, die uns wieder zurückführen können auf unsere Aufgaben und unsere Bestimmung in der Welt. Diese Kräfte dürfen wir nicht als zeitfremd über Bord werfen, wenn wir unsere augenblickliche „Depression“ überwinden wollen.“

Ich konnte nicht umhin, den Dichter dar-

auf aufmerksam zu machen, daß er sich mit diesen Ideen im Widerspruch zu den Ansichten eines großen Teiles der Deutschen befände. Darauf hatte er nur ein weises, fast



möchte ich sagen „In die Zukunft weisendes Lächeln“ als Antwort...

„Erst auf der Straße fiel mir ein, daß ich vergessen hatte, ihm in konventioneller Weise „alles Gute“ für seine Arbeit an seinem neuen Wirkungsorte Mainz zu wünschen. Was ich hiermit nachhole! ms.

Wien kämpft gegen Geheimklubs

Nachkriegsbilder vom Donaustrand / Kartenspiele mit erotischem Hintergrund

Auch nach dem ersten Weltkrieg kam es hier zu ähnlichen Erscheinungen, doch überrufen die alles zerrüttenden Folgen der damaligen Weltkatastrophe im Verein mit den Erlebnissen und Versuchungen der nunmehr bald fünf Jahre andauernden vierfachen militärischen Besatzung denen man die zahlreichen Balkanflüchtlinge als fünfte hinzurechnen kann — die damaligen Zustände bei weitem. Unter den von der Polizei festgestellten Veranstaltungen von derlei „Unternehmen“ treten alle Gesellschaftsschichten auf, vom Hocharistokraten über den Studenten bis zum Straßenmädchen.

Die letzte, dieser Tage vor einem Wiener Bezirksgericht stattgefundenen Verhandlung gegen acht Mitglieder des Stabes eines Nachtclubs ergab ein typisches Bild dieser Nachkriegssumpfbüden. Initiator und Chef des „Nachtclubs“ war ein Medizinstudent, der sich scheinbar später auf die Organisation von Volksbelustigungen zu spezialisieren gedenkt. Erst vor wenigen Wochen erfuhr man nämlich aus einem Prozeß, daß er als kommunistischer Funktionär bei der Ausgestaltung des Festes der Zeitung „Volksstimme“ im Wiener Prater mitwirkte, wobei er einen größeren Geldbetrag veruntreute. Von den beiden „Sekretärinnen“ stellte es sich heraus, daß die eine

vorher Animmerdame in einem Nachtlokal war, die andere wegen Geheimprostitution verurteilt und derzeit auf amerikanische Freunde spezialisiert ist.

Die Geschichte des „Nachtclubs“ beginnt in einer Annoncenpalatte einer zweideutigen Zeitschrift. Die Anzeige, die unter dem Kennwort „Vitalität“ Damen und Herren zu einem „Exklusivzirkel“ suchte, fand großen Widerhall. Es meldeten sich so viele Interessenten, daß die Veranstalter in die zu diesem Zweck gemietete Wohnung nur einen Bruchteil davon zu den Abenden einladen konnten. Damen hatten freien Zutritt, Herren zahlten zwanzig, Ehepaare nur zehn Schilling. Die „Gesellschaftsabend“ begannen mit einem Kartenspiel. Wer Karo-As zog, mußte ein Kleidungsstück ablegen. Die Unterhaltungen dauerten bis vier Uhr früh, da es sich scheinbar hinzog, bis alle Kleidungsstücke glücklich und endlich verloren waren. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung aller Veranstalter. Erreicht dürfte dadurch nur wenig werden, da ständig neue Klubs aus dem Boden schießen und Inserate in den allzuvielen Zeitschriften, die sich mit der Erörterung der „Probleme des Liebeslebens“ befassen, immer wieder neue Besucher anlocken. P. E. A.

Herbstschluß im Rheingau

Die Weinlese ist beendet Der 1949er im Keller

RÜDESHEIM, im November. Wir haben uns im Rheingau umgesehen, wie der über aus den Weinbergen in die Keller kam. Dabei haben wir alle jene Weinstädchen und Weindörfer besucht, deren Namen auf den Weinkarten der ganzen Welt erscheinen. Wir haben uns von den Winzern erzählen lassen, wie Güte und Menge des Jahrganges 1949 ausgefallen sind und wie er im Vergleich zu früheren Jahrgängen beurteilt werden kann.

Rüdesheim! In leuchtenden Farben liegen die Weinberge unter dem klaren Himmel. Rot, gelb und braun ist das Laub der Rebstöcke geworden. Der Frost und erste Schnee der letzten Tage lassen es nun allmählich zu Boden sinken. Der Ertrag der Rüdesheimer Gemarkung war im Durchschnitt wohl geringer als im Vorjahre, in manchen Lagen ist jedoch das Gegenteil festzustellen. Die Mostgewichte liegen zwischen 90 und 105 Grad Oechsle bei normal gelesenen Trauben. In der Auslese erreichten sie 135 Grad. Da den Winzern hier genügend Faßraum zur Verfügung steht, weil fast alle Vorräte der vergangenen Jahre verkauft wurden, haben sie Trauben und Most nur in geringen Mengen abgegeben. Man wird den 49er gut ausbauen können und ist wegen der künftigen Preise zuversichtlich, denn auch der Weinhandel verfügt offenbar über keine erheblichen Vorräte.

Die zweitgrößte Weinstadt des Rheingaus, Eltville, hat wie übrigens auch Rüdesheim, die Lese mit Herbstschlußfeiern in kleinem und großem Kreis beendet. Auch hier ist man mit der Ernte zufrieden, denn die Weingärten haben nach der Güte der Trauben gehalten, was sie versprochen. Wenn die Menge geringer ist als im Vorjahre, so bestätigt diese Erscheinung nur die auch an anderen Orten des Rheingaus gemachten Feststellungen. Der Wein- und Rosenstadt Eltville war es vorbehalten, jene alte Sitte, die während des Krieges und in der Nachkriegszeit aus der Übung gekommen war, wieder aufleben zu lassen, nämlich das Einbringen des 100. Halbtückes durch Böllerschüsse anzukündigen, wie es zum ersten Mal wieder nach dem alten Brauch auf dem Langwerth vom Simmern'schen Rentamt geschah.

Im unteren Rheingau erfuhren wir, daß in Lorch bereits am 21. Oktober der letzte Bändergeschmückte Wagen mit fröhlichen Leserinnen durch das Städtchen fuhr, nur bei den Weingütern dauerte die Lese einige Tage länger. Die Lorch'er Lagen versprechen durchweg ein guter Wein zu werden, wenn auch infolge Trockenheit und Frostschäden nur etwa 50 Prozent der vorjährigen Ernte eingebracht werden konnte. Die Mostgewichte erreichen hier 105 Grad.

Werfen wir schließlich noch einen Blick nach Aßmannshausen, der Stadt des Rheingauer Rotweins, so läßt sich feststellen, daß hier die Lese des Roten zu guten Hoffnungen berechtigt. Die Lese hat man hier so weit wie möglich hinausgezögert, um den Wert der Trauben zu erhöhen, allerdings nicht so lange wie in früheren Jahren, wo die Rotweinlese erst Anfang November begann. Die Mostgewichte sind trotzdem hervorragend.

Oberliga-Spitzenreiter müssen reisen

In wenigen Wochen wird in Süddeutschlands Oberliga der Herbstmeister feststehen, es kann nicht vorausgesetzt werden, wer sich diese „inoffizielle Krone“ in diesem Winter aufs Haupt stülpen wird, denn die Spitzenreiter der süddeutschen Oberliga ist von einer seltenen Dichte und ohne einen klaren Favoriten. Die beiden Spitzenreiter Waldhof Mannheim und SpVgg Fürth haben am kommenden Sonntag schwere Auswärtsspiele zu erwarten. Die mit 2 Punkten Vorsprung führenden Waldhöfer müssen zu Bayern München reisen, das erst in den beiden letzten Spielen bewiesen hat, daß seine

Formkrise überwunden ist. Ob es Waldhof nach der keineswegs überzeugenden Partie des letzten Sonntags gegen die Bayern zu einem Sieg reicht, ist abzuwarten. Noch schwerer ist die Aufgabe der SpVgg Fürth, die in Mannheim gegen den deutschen Meister VfR Mannheim anzutreten hat. Zwar konnten auch die Mannheimer am letzten Sonntag gegen den BC Augsburg nicht überzeugen, aber in Mannheim hingen die Punkte schon immer hoch. Diese für den VfB Stuttgart günstige Konstellation können die Stuttgarter, deren Hintermannschaft sich am letzten Sonntag vier Tore von Krauß aufbrummen lassen mußte, ausnützen, wenn ihnen auf heimischem Gelände ein Sieg gegen den BC Augsburg glückt. Zwar laborieren die Cannstatter noch immer an einer schlagkräftigen Mannschaftsaufstel-

lung, um die Verletzung von Ledl zu überbrücken, aber auch der BC Augsburg hat seine Sorgen, denn der Ausfall von Platzer, der am letzten Sonntag des Feldes verwiesen wurde, läßt sich nicht von heute auf morgen ausgleichen. Ein Augsburger Sieg wäre unter diesen Umständen schon eine große Sensation. Ein Canossagang steht den Stuttgarter Kickers bevor, die zum Altmeister 1. FC Nürnberg reisen müssen. Die Kickers lieferten zwar gegen den Club schon immer eine ansprechende Partie. Ob es ihnen aber diesmal glückt, aus Nürnberg die Punkte zu entführen, ist sehr fraglich.

In den weiteren Spielen treffen sich: Schwaben Augsburg — Jahn Regensburg Schweinfurt 05 — Kickers Offenbach Eintracht Frankfurt — 1860 München.

Sind Schiedsrichter Freiwild?

Der Stuttgarter Schiedsrichter Eberle hatte am letzten Sonntag beim Spiel BC Augsburg gegen VfR Mannheim in Augsburg in der 39. Minute den Spielführer von BC Augsburg, Platzer, wegen Täuschlichkeit vom Platze verwiesen. Er wurde nach Spielende mit einem Wagen der Polizei zum Bahnhof gefahren, um vor den randalierenden Fanatikern geschützt zu werden. Zu diesem Vorfall hat Eberle einem dpa-Vertreter gegenüber folgende Erklärung abgegeben:

„Bei einem Angriff der Augsburg auf das VfR-Tor kam es zwischen Müller, VfR Mannheim, und Platzer, BC Augsburg zu einem Zusammenstoß. Ich unterband sofort das Spiel, weil Platzer von hinten mit den Armen und Beinen drückte, und entschied auf Freistoß. Als ich auf die am Boden liegenden Spieler zulief, um Unheil zu vermeiden, sah ich, wie Platzer sich erhob und dem am Boden liegenden Müller gegen den Körper trat. Daraufhin wies ich Platzer vom Spielfeld. Die Zuschauer gerieten außer Rand und Band und brachten während der weiteren Spielzeit fortlaufend Drohungen gegen mich zum Ausdruck. Nach Spielende lief als erster Zivilist Platzer auf mich zu, schützte mich durch Erheben seiner Arme und forderte die Polizei auf, sich um mich zu scheren. Gleichzeitig rief er den eindringenden Fanatikern zu, das Spielfeld sofort zu verlassen. Die Polizei bahnte sich mit den Knüppeln einen Weg durch die Massen. An der Unterführung des Stehplatzwalles traf mich ein Steinwurf von oben, der mich lange Zeit benommen machte. In der Kabine stellte sich mir der Augsburger Polizeipräsident vor und bot mir eine Sicherung bis zum Bahnhof an. Mit Unterstützung der Polizei kam ich auch gut zum Bahnhof. Ich habe den Platzverweis auf Aufforderung des deutschen Schiedsrichterverbandes bei der letzten Tagung in Hamburg ausgesprochen. Sollen wir Schiedsrichter noch mehr Freiwild werden? — Nein, es ist besser, man gibt den Fanatikern die Pfeife in die Hand und entsagt dem Sport für immer. Eine erhöhte Lebensversicherung für jeden Schiedsrichter wird nötig sein, wenn der Schiedsrichter nicht für den Platzverein leidet.“

Stoppt Phönix Karlsruhe Neckar aus Siegeszug?

Noch immer führt der VfL Neckarau in der badischen Landesliga unangefochten und ungeschlagen. Die Neckarauer müssen nun ihr zwölftes Spiel in Karlsruhe gegen Phönix Karlsruhe bestreiten, der seine Hoffnung, den begehrtesten zweiten Platz der Tabelle am Schluß der Spiele einzunehmen noch lange nicht aufgegeben hat. Der Weg dahin könnte mit einem Sieg über den Tabellenführer geebnet werden, denn der ASV Feudenheim und Durlach, die jetzt noch vor Phönix Karlsruhe stehen, sind in ihren Leistungen nicht beständig und daher noch zu verdrängen. Amicitia Viernheim hat die gleiche Punktzahl wie Phönix, steht also mit in der Spitzengruppe, sie wird dem ASV Durlach einen harten Kampf liefern, der völlig offen ist. Ebenso erbittert wird es zwischen Germania Friedrichsfeld und Rohrbach zugehen. Diese beiden Mannschaften haben sich seit Bestehen der badischen Landesliga schon immer spannende Begegnungen mit knappen Ergebnissen geliefert. In Pforzheim gibt es zwei lokale Begegnungen. Der 1. FC Eutingen hat nur eine Außen-eierchance gegen den 1. FC Pforzheim. Aehnlich ist die Situation für die „Rasenspieler“ gegen Germania Brötzingen.

Der erfolgreichste deutsche Sportler 1949

Georg Meier vor Herbert Klein und Lena Stumpf

(ISK) Als erstes Land hat in diesem Jahr Deutschland in der traditionellen Abstimmung der Sportpresse den „erfolgreichsten Sportler 1949“ gewählt. Der teilweise wieder zustandekommene internationale Sportverkehr dürfte es bewirkt haben, daß an der von der

Internationalen Sportkorrespondenz durchgeführten Abstimmung mehr Sportjournalisten als im Vorjahr teilnahmen. 1948 waren es 127 Sportredakteure, die ihre Stimme abgaben, 1949 bereits 188 Sportredakteure aus allen vier Zonen.

1. Georg Meier-München	500 Stimmen
2. Herbert Klein-München	409 Stimmen
3. Lena Stumpf-Bremen	340 Stimmen
4. Gottfried v. Cramm-Hannover	335 Stimmen
5. Walter Lohmann-Bochum	238 Stimmen
6. Otto Eitel-Eßlingen	220 Stimmen
7. Fritz Walter-Kaiserslautern	186 Stimmen
8. Sepp Weller-Oberstdorf	148 Stimmen
9. Eilfriede Brunemann-Hannover	84 Stimmen
10. Hein ten Hoff-Hamburg	82 Stimmen
11. Miri Buchner-Fischer-Garmisch	65 Stimmen
12. Hans Stretz-Erlangen	49 Stimmen
13. Erich Bautz-Dortmund	25 Stimmen
14. Karl Kling-Stuttgart	22 Stimmen
15. Gerd Luther-München	20 Stimmen
16. Inno Stangl-München	17 Stimmen
17. Walter Klinge-Braunschweig	15 Stimmen
18. Heinz Ulzheimer-Frankfurt	12 Stimmen
19. Heinz Lehmann-Braunschweig	10 Stimmen
20. Theo Wied-Stuttgart	5 Stimmen
Bumbas Schmidt-Mannheim	5 Stimmen

Rauschende Feste im Wüstenschloß

Aller Luxus des Westens und des Ostens in Saudi-Arabien

KAIRO, Ende November (CME)

Die sprichwörtliche orientalische Gastfreundschaft treibt üppige Blüten. Im Wüstenschloß des Königs bei Mekka reihen sich Feste und Empfänge. Dann heben sich die Konturen des Baues, seine Kuppeln und Bögen, in strahlendem Lichterglanz gegen die dunkle Landschaft ab. In den Sälen ist alles versammelt, was in der islamischen Welt Namen und Rang hat. Kostbar ist die Ausstattung mit allem Luxus des Westens und des Ostens, mit Teppichen und Wandbehängen in leuchtenden Farben und Hunderten von elektrischen Birnen, die ein unermüdliches Wechselspiel von Lichtreflexen aus Kupfer-, Silber- und Goldgefäßen holen.

Man sitzt nach westlicher Sitte um eine lange Tafel. Dunkle Fracks wechseln mit dem Blütenweiß des Beduinengewandes und mit farbenprächtiger malaischer und mittelafrikanischer Eleganz. An den Wänden steht die Ehrengarde des Palastes mit smaragdgrünen Turbanen, der Farbe des Propheten, und goldenen Dolchen, deren köstliche Ziselierung aus den Werkstätten des Nedsch hervorgegangen ist.

Attentäter sind die Leibwache!

Die Palastgarde setzt sich aus eigenartigen Gestalten zusammen. Sie sind ein Sammelsurium von einstigen Attentätern gegen den

König, die diesen im Auftrage einiger oppositioneller Scheiche jahrelang durch die Wüste verfolgten, im vergeblichen Bemühen, seinem Leben und damit auch dem Aufbau und der Modernisierung des Staates ein Ende zu bereiten. Schließlich haben sie sich dem Genius gebeugt, und Ibn Saud hat ihnen mit dem realen Sinn des Beduinen, der Mannesmut, in welcher Form er sich auch darbietet, schätzt, verzieht. Nur einen hat er verstoßen, der es versuchte, in Weibetracht in seinem Harem einzudringen, um den König dort zu töten. Eine solche List ist nach Beduinenkodex unehrenhaft.

Mit behaglichem Schmatzen, nach Beduinensitte ein Kompliment für die vorzügliche Küche des Gastgebers, wird das aus zwanzig bis dreißig Gängen bestehende Festmahl eingenommen. Alkohol gibt es nicht, denn ihn verbietet der Islam. Abschließend

wird Rosenwasser zur Benetzung der Fingerspitzen gereicht und goldene Räuchergefäße neutralisieren die Hammel-, Knoblauch- und Gewürzdüfte des Arabermahls freundlich zusammen mit bläulichen Wolken aus schwebendem Ambra- und Aloeholz.

Kostbare Gastgeschenke

Keiner der Gäste verläßt das Schloß ohne das übliche morgenländische Gastgeschenk. Kostbare Seide, goldene Stirnreifen, wie sie in Saudi-Arabien nur diejenigen tragen dürfen, die in Beziehungen zum Königshaus stehen, goldene Uhren mit dem Monogramm des Königs für die westlichen, edelsteinbesetzte Dolche und Schwerter für die Gäste aus dem Osten werden entweder vom König selbst oder von seinen Beamten verteilt als Andenken an den reichsten Staat des Morgenlandes, Saudi-Arabien.

Arbeitskittel statt Soutane

(Von unserem Dr. W.-Korrespondenten)

PARIS, Ende November 1946 (dpa)

René Boyer ist seit mehreren Monaten bei einer großen Pariser Reinigungsanstalt als Ausfahrer beschäftigt. Dieser Tage fragte ihn sein Geschäftsführer ganz beiläufig: „Sag mal René, was ist eigentlich mit Dir los? Du bist fleißig und intelligent, aber Du rauchst nicht, Du trinkst nicht und Du hast nicht mal eine Freundin. Bist Du etwa Anarchist?“ Boyer verneinte entschieden und erklärte, er sei mit seiner Beschäftigung ganz zufrieden. Der Geschäftsführer dachte einen Augenblick nach und fragte argwöhnisch: „Bist Du etwa Priester?“

Boyer sagte: „Ja!“ Ihm blieb nichts anderes übrig. Denn die katholische Kirche in Frankreich, die in diesem Jahr angefangen hat, eine größere Anzahl von Arbeitspriestern in die Betriebe zu schicken, hat den Geistlichen zwar befohlen, beim Abschluß eines Arbeitsvertrages ihren Priesterstand nicht anzugeben und nur durch das persönliche Beispiel auf ihre Arbeitskollegen zu wirken. Wenn die Priester aber klar herausgefragt werden, müssen sie sich zu ihrem geistlichen Auftrag bekennen.

Als der Besitzer des Unternehmens erfuhr, daß er in seiner Belegschaft einen Arbeiterpriester beschäftigte, bekam er so etwas wie einen Tobsuchtsanfall. Sofortige Entlassung! entschied er. Daraufhin wollte die Belegschaft streiken, denn Abbé Boyer ist bei den anderen Arbeitern sehr beliebt. Dem Geistlichen gelang es, den Streikbeschuß rückgängig zu machen. Daraufhin intervenierten nicht nur die christlichen Gewerkschaften, sondern auch die sozialistische „Force Ouvriere“ und der kommunistisch beeinflusste allgemeine französische Gewerkschaftsbund (CGT). Der Unternehmer aber blieb hart. Seine antiklerikale Einstellung hatte einen zu schweren Schlag erhalten.

Die Entscheidung wird von dem Pariser Arbeitsgericht fallen. Abbé Boyer hat den Unternehmer wegen Kontraktbruchs verklagt. Ganz Frankreich sieht dem bevorstehenden Verfahren mit größter Aufmerksamkeit entgegen. Es wird von erheblichem Einfluß auf die Frage sein, ob es der katholischen Kirche in Frankreich gelingt, durch das persönliche Beispiel und Vorbild ihrer Arbeiterpriester dem Entchristlichungsprozeß in der französischen Arbeiterschaft entgegenzuwirken.

Die Reste der Libanon-Zedern

Wiederaufforstung der sagenhaften Wälder

DAMASKUS, Ende November (LED)

Die grüne Zeder im rot-weißen Feld der Flagge der Republik Libanon scheint auf den ersten Blick alles zu sein, was von den sagenhaften Zedern-Wäldern der Libanon-Berge übriggeblieben ist. König Salomo ließ schon viele von diesen edlen Bäumen schlagen, um seinen Tempel zu errichten. Perser und Römer, Kreuzritzer, Türken und Araber folgten seinem Beispiel.

Die letzten hundert dieser sittelamentarischen Bäume, die als Schiffsmasten über die Weltmeere führen, für die Maroniten der heilige Baum sind und als Säulen die Tempeldächer von drei Religionen und einem Dutzend Sekten lieferten, liegen heute abseits und sind erst seit einigen Jahren in den Bergen zwischen Baalbek und Tripoli für Touristen zugänglich. Zwölf Meter sind diese

Bäume in spitzer Pyramidenform hoch. Und ebenso groß ist auch ihr Umfang. Unter ihrer Krone halten die Maroniten, eine christliche Sekte, die gegen 1880 von Napoleon III. vor der Ausrottung durch die Drusen bewahrt wurde, noch immer ihre Gottesdienste ab. In zweitausendsechshundert Metern Höhe liegt dieser heilige Zedernhain.

In einem Vierteljahrhundert französischen Mandats über die Libanon-Berge ist viel für die Wiederaufforstung der kahlen braunen und grauen Berge getan worden. Aber die jungen Zedern, die zum Teil durch die schneller wachsenden Pinien ersetzt sind, werden nur langsam größer. Bis wieder erhabene Zedernwälder auf den Bergen des jetzt in Schnee getauchten Libanon stehen, werden zwei Generationen der Menschheit vergehen.

Die sexuelle Aufklärung

Kinder nach vollendetem 12. Lebensjahr noch über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern aufklären zu wollen, sei zu spät, erklärte jetzt M. H. Darry, der Leiter einer höheren Schule in der Normandie. Darry, der Verfasser der Broschüren „Warum, Mama?“ und „Warum, Papa?“, ist als einer der ersten französischen Schulmänner für die sexuelle Aufklärung der Jugend eingetreten. Als den geeignetsten Zeitpunkt dafür hält er das zehnte Lebensjahr. Darry wählt für seinen Aufklärungsunterricht Beispiele aus dem Pflanzen- und Tierreich, ja auch aus dem Gebiet der Elektrizität, wo ihm die Polarität von positiv und negativ als Ausgangspunkt dient.

Aufregung in Kairo

KAIRO, Ende November (LED)

Seitdem der 11jährige italienische Wunderdirigent Ferruccio Burco bei einem Konzert in Kairo die Königs- und Nationalhymne der Ägypter spielen ließ und dabei Giuseppe Verdi als den Komponisten des Liedes bezeichnete, gab es einen kleinen Krawall unter den hypernationalistischen Ägyptern. Ein Fremder sollte die eigene Nationalhymne komponiert haben? Unmöglich! Die Zeitungen bekamen Zuschriften in Mengen, und die Rundfunksender beschäftigten sich mit der Frage.

In Italiens berühmtestem Musikverlag, Ricordi in Mailand, wurde festgestellt, daß die ägyptische Hymne in den Gesamtwerken Verdis nicht enthalten ist. Der zwanzigjährige Leutnant Baker, ein Soldat aus dem Sudan zur Zeit Mohammed Alis — so wurde es jetzt entdeckt — hat den Königsmarsch aus uralten ägyptischen Volkswesen zusammengestellt. Und als Verdi seine Oper „Aida“ für die Eröffnungsfeier des Suez-Kanals geschrieben hatte, bat ihn der Khedive Ismail, auch die neue Hymne zu überarbeiten. Aber ein Wehe demjenigen, der glaubt, ein „Fremder“ habe Ägyptens Nationalmarsch geschaffen.

Jenseits der Politik

Der lebenswichtige Lippenstift

Eine Abgeordnete von New York will im nordamerikanischen Kongreß einen Antrag auf Abschaffung der Luxussteuer für Schönheitsmittel einbringen. Sie glaubt, den Kongreß überzeugen zu können, daß Lippenstift und Puder keine Luxusartikel, sondern für jede Frau lebensnotwendig sind.

Teure Freikarten

Die New Yorker Polizei warnt in den Zeitungen die Bevölkerung vor der Annahme von Freikarten für eine augenblicklich auf dem Broadway sehr erfolgreiche Operette, die ihnen von unbekanntem Absendern zugesandt werden. Sie hat nämlich entdeckt, daß die Karten von einer Bande verschickt werden, deren Mitglieder während der Abwesenheit der so großzügig „beschenkten“ Theaterbesucher deren Wohnungen ausrauben.

Überraschende Wirkung des Fernsehens

Drei nordamerikanische Universitätspsychologen haben im Auftrag der Columbia Broadcasting Company Untersuchungen darüber angestellt, wie sich das Interesse am Fernsehen in den Familien entwickelt hat. Unter anderem stellten sie überraschend fest, daß Familien, die keine höhere Schulbildung genossen haben, das Interesse an den Fernsehsendungen schneller verloren als die sogenannten „Gebildeten“. Im Anfang hatten 80 Prozent jeden Abend den Empfänger eingeschaltet, aber schon nach sechs Monaten sank die Zahl auf 52 Prozent. Im Gegensatz dazu fiel der Prozentsatz unter den „Gebildeten“ in derselben Zeit von 74 auf 67 Prozent.

Dichterschicksal

PARIS, Ende November (CRB)

Afrika wird immer moderner, leider auch im Negativen. Jetzt hat es der Negerdichter Keita Fodeba aus dem Senegal erfahren müssen, daß auch dort der Poet im eigenen Lande nichts gilt, ja, daß man sich seiner erwehrt. Zwei Dichtungen von Keita Fodeba, „Mitternacht“ und „Afrikanischer Morgen“, wurden vertont und von einer französischen Firma auf Schallplatten aufgenommen. Jedoch dem Gouverneur vom Senegal sagten die beiden Kunstwerke nicht zu, und so verbot er kurzerhand die Einfuhr der Platten und ihren Verkauf. Mit dem Negerdichter schüttelte auch die Leiter der Pariser Schallplatten-Gesellschaft, zu denen angesehene Männer wie Darius Milhaud und Francis Poulenc gehören, die Köpfe über die hitzige Reaktion im heißen Erdteil.

Hirsch sprang durchs Fenster

Das kleine Norristown im Staate Pennsylvania hatte seine Sensation. Unerwartet tauchte ein Hirsch auf, der sich so unvorschriftsmäßig benahm, daß er von einem Auto angefahren wurde. Daraufhin stürzte das erschrockene Tier in das nächste Haus und begann zornig mit seinem achtendigen Geweih die Tür einer Wohnung zu bearbeiten, bis sie als die schwächere nachgab. In der Wohnung setzte der Hirsch sein unhöfliches Zerstörungswerk fort, und als er damit fertig war, stieg er mit Systematik eine Etage höher.

Dort lag im ersten Zimmer ein Baby, das die Eltern in aller Eile mit Schränken und Tischen verbarrikadiert hatten. Angesichts der imponierend aufgetürmten Hindernisse verzichtete unser Hirsch darauf, den Kampf mit dem Inventar aufzunehmen. Weit mehr gefiel ihm ein Fenster. Mit elegantem Sprung durchbrach er Scheiben und Rahmen und landete, was wahrscheinlich weniger seine Absicht war, auf der Straße. Mit gebrochenen Gliedern und erstauten Augen blieb er so lange liegen, bis ein Polizist dem Drama mit seiner Dienstpistole das Finale gab.

HANS HUGO BRINKMANN



44. Fortsetzung

„Erinnerst du dich noch der heiteren Episode, die uns in Frankfurt begegnete, Hélène?“

„Du mußt mir schon nachhelfen.“

„Wir hatten Iwao bei uns. Es war in einer Tanzbar. Iwao wurde von einem geschneigten, smokingtragenden Herrn mit „gelber Asiatenlummel“ bezeichnet. Im Handumdrehen hatte Iwao dem Beleidiger mit einem kleinen Messer oben, an der rechten Schulter, den Armel aufgeschlitzt. Ein Ruck — und der Armel war in Iwaos Hand. Es war ein Mordspieß.“

„Der beinahe vor den Gerichtsschranken endete.“

„Allerdings. Aber der Beleidiger zog die Klage zurück, als ihm angedeutet wurde, daß er gegebenenfalls die Beleidigung öffentlich zurückzunehmen habe.“

„Ja, ich erinnere mich. Auch daran, daß Iwao den eroberten Armel bei der Vorstellung am nächsten Tage unserem Wunderesel „Otto“ über den Schweif gezogen hatte, womit er seine Ansicht deutlich kundgab.“

„Ganz richtig. Ich möchte dieses Erlebnis nicht gerne aus meinem Leben streichen.“

Tutti und Hélène Lenormand saßen noch lange plaudernd beisammen. Tutti packte manches Anekdotchen aus und schließlich

empfangen beide, dieses Zusammentreffen knüpfte den Faden wieder fester, durch den Menschen mit gemeinsamen Erinnerungen einander verbunden sind. Madame Lenormand bereitete zuletzt einen starken Mocca. Das Mondlicht ergoß sich wie flüssiges Silber in die Rue de Clichy, als van Dongen beflügelten Schrittes wie ein junger Panik in sie hineintauchte.

ACHTES KAPITEL

William Simpson wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Das war ein harter Tag heute. Immerhin — man blieb bei Kräften. Er zog die harte Arbeit eines Verladers bei der englischen Speditionsfirma einer weniger muskelanstrengenden Tätigkeit vor, obwohl sich ihm die Hoffnungslosigkeit seiner Beschäftigung immer öfter aufdrängte. Die Brüder Simpson, zwei ehemals glänzende Namen am Artistenhimmel, waren gestrichen. Übrig blieben: ein Verlater und ein Krüppel. Trotzdem — er, William, konnte seinen Bruder Fred nicht im Stich lassen, Fred, der jetzt mit dem verletzten Rückgrat in der ärmlichen Mietwohnung eines Londoner Vorstadtviertels lag. Die Ersparnisse Freds und seine eigenen hatte der Unfall verschlungen. Bekannte Spezialisten, anerkannte Autorität

ten waren zu Rate gezogen worden. Vergebens. Der Gott des Unglücks hatte sich an ihre Fersen geheftet und schaute sie mit steinernen Zügen an.

William seufzte. Dann wusch er sich an dem Spülbecken des Verladerraumes. Als er auf die Straße trat, stürzte er sich aufs neue in die Bitterkeit der Gedankenwelt. Oft hatten sie davon gesprochen: Wenn du einmal abstürzt, so ist es eben dein Artistenschicksal. Wie leicht das gesprochene Wort — wie anders die Wirklichkeit. Und doch — William konnte rasend werden, wenn er an die Schwere dieses Unglücks dachte. Er war noch zu jung, um die Grausamkeit dieses Lebens ohne wildes Aufbegehren hinzunehmen. Was mußte Fred erst empfinden, er, der Lebensprühendere, Temperamentvollere von ihnen. William sprang auf einen Omnibus, der ihn in die Londoner City brachte. Er strebte einem Artistencafé zu, wo er sich eine bekannte Artistenzeitung geben ließ und sah den Inseratenteil nach. Immer dasselbe, Angebote, nur das nicht, was man brauchen konnte.

Mühsam warf er die Zeitung auf den Tisch. Er ließ seinen Blick durch das Lokal schweifen. An einem Tisch saßen einige anscheinend stark angetrunkene Männer, die Karten spielten. Auch einige Angehörige der Zunft, die auf den Hund gekommen waren, dachte William erbittert.

Plötzlich stand es wie eine Mauer vor ihm.

Nein, es mochte noch so schwer sein. Nie würde es dazu übergehen, seinen Schmerz im Fusel des Alkohols zu ertränken. Im tiefsten Winkel seines Herzens gab William die Hoffnung nicht auf, daß das Schicksal sich auch noch einmal anders gestalten könne. Und mit dem Entschluß, dem Leben ein eisernes „Dennoch“ entgegen zu setzen, erhob sich William, zahlte seinen Tee und ging.

Indessen lag Fred, von ähnlichen Gedanken und Gefühlen bewegt, ausgestreckt in einem Polsterstuhl oben in der Mansarde des riesigen Mietshauses und wartete auf die Rückkehr seines Bruders. Gleich mußte William kommen. William war der einzige Lichtblick im Leben Freds geworden. Im übrigen verließ sein Leben in Selbstanklagen, daß seine Unvorsichtigkeit bei der Arbeit am Trapez auch das Unglück des Bruders herbeigeführt hatte. Nein, William hatte das nicht verdient. Er war stets der Besonnenere gewesen und Fred war oft von ihm gewarnt worden. Wie viel besser war Juana daran, die einst vergötterte Partnerin vom Zirkus Dal Monte! Tödlich abstützen? Es wäre zweifellos das kleinere Übel gewesen. Aber nie mehr auftreten können? Hier sitzen müssen im Lehnstuhl eine ewige Last des Bruders? Unmöglich — unvorstellbar! Fred stürzte die Tränen aus den Augen.

Seine Hände verkrampften sich in die Lehnen des Stuhls. Durch die halbgeöffnete Tür drangen Rauchschwaden ins Zimmer. Was war das? Der beidende Qualm legte sich auf die Augen, daß er die Lider schließen mußte. Gleichzeitig spürte er einen starken Hustenreiz. Er hörte Lärm aus dem unteren Stockwerk. Eine neue Qualmwolke drang ins Zimmer, hüllte es ein wie giftiger Nebel.

„William!“ brüllte Fred.

Durch den Qualm leuchtet es rot auf in der Richtung der Türe.

Ich verbrenne Ich verbrenne bei lebendigem Leibe, dachte Fred versteinert.

Als William, der sich schon wegen seiner späten Heimkehr Vorwürfe gemacht hatte, seiner Wohnung ansichtig wurde, stützte er. Was war los? Eine Menschenansammlung vor dem Hause? Sein Blick flog nach oben. Er gewährte dichten Qualm, der aus einem Fenster des oberen Stockwerks strömte. (Fortsetzung folgt)



Wiedersehen mit einer Stadt

Heilbronn 1944 bis 1949 — Am 4. Dezember um 17 Uhr im Südd. Rundfunk zu hören

Es war ein glänzender Einfall der Techniker des Süddeutschen Rundfunks, den neuen Aufnahmewagen knallrot anzustreichen. Nicht nur, weil er so im Straßenbild gebührend auffällt — nein, er wird dadurch so gewichtig, so charakteristisch, daß er den immer nötigen und darum manchmal verzweifelt gesuchten Anknüpfungspunkt für ein Gespräch abgibt. Seine Besatzung besteht aus sechs Leuten: Drei davon verantwortlich für die Technik, drei dafür, was mit dieser Technik angefangen wird. Es hat sich erwiesen, daß das eine gute Zusammenstellung ist — gut zum mindesten für die Arbeit, denn über die Güte der Sendung steht letztlich dem Hörer die Entscheidung zu. Aber solch ein Team, so eine „Mannschaft“, wie man in Caux sagen würde, hat den Vorrang der Arbeitstellung, hat den Vorteil, daß man von verschiedenen Seiten an dieselbe Aufgabe herangehen kann.

Diese Aufgabe war in Heilbronn insofern nicht ganz einfach, als mit dem Bild der aufbauenden Stadt etwas Neues versucht wurde. Städtebilder haben gewöhnlich ein historisch-folkloristisches Kolorit, auf deutsch: der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Auswertung geschichtlicher Entwicklungen und volkswissenschaftlicher Tatsachen. Im Falle Heilbronn wurde ein aktuelles Städtebild versucht, eine Momentaufnahme, die mit voller Absicht mehr den Augenblick als die Geschichte einfangen will. Dabei ist es aber nicht damit getan, Nebensächlichkeiten möglichst scharf zu erfassen, denn durch alle Zeitbegrenztheit hindurch sollte das Wesentliche sichtbar werden. Das Wesentliche, das ein Bild des aufbauenden Heilbronn über die Stadt selbst und ihre Umgebung hinaus wichtig und verbindlich macht. Wo überall zerstörte Städte sind, sei es in Pforzheim, in Freiburg, in Ulm oder anderswo, wo überall man an den Wie-

deraufbau ging und nun auf fünf Jahre harter Arbeit zurückzusehen kann, werden sich Züge zeigen, die denen Heilbronn im Grunde gleich sind. Im Grunde: also hieß es den Dingen auf den Grund zu gehen. Mit dieser Zielsetzung standen die Aufnahmen in Heilbronn in der Linie der Bemühungen des Süddeutschen Rundfunks um ein vertieftes Verständnis des Zeitfunks.

In einer Fülle von Einzelaufnahmen ging man der Sache zu Leibe. Auch hier kam es weniger darauf an, nun alle „großen Männer“ der Stadt zu Gehör zu bringen — ein schlichter Satz eines Hafenarbeiters, ein Wort aus

dem Munde eines Schulkindes können manchmal mehr sagen als ein wohl vorbereiteter Vortrag. Mit einzubauen war die Industrie Heilbronn; der kulturelle Boden, auf dem heute wieder gebaut wird, mußte zu spüren sein; unter dem Bild der Stadt mußte immer wieder das Bild der Menschen aufgezeigt werden, die die Stadt ausmachen, die litten und leben, sorgen und sich freuen, die heute zum Teil kümmerlich genug in Kellern und Weinbergshäusern wohnen, um ihrer Stadt und ihrer Arbeit treu sein zu können.

Es war klar, daß alle diese Dinge nicht wahllos aneinandergehängt werden konnten. So erhielt die Sendung einen Rahmen: die Geschichte eines Heimkehrers mit dem alten Heilbronner Namen Schickel, der, erfüllt von der Erinnerung an das Heilbronn, in dem er aufwuchs, von seiner Frau, die den Angriff

am 4. Dezember miterlebte, durch die verwandelte Stadt geführt wird. Das gab nicht nur Gelegenheit, alle wichtigen Dinge: Kilianikirche und Rathaus, Stadtbauplanungsamt und alte Bekannte örtlich „aufzuhängen“ und damit sinnvoll einzuordnen, sondern das gab der Sendung auch eine dramatische Linie, deren Gefälle durch das Wiedersehensereignis des Heimkehrers bestimmt wird. Der Tiefpunkt dieser Linie ist die Erschütterung des Heimkehrers vor den Trümmern seines Hauses, der Höhepunkt beim abschließenden Rundblick vom Wartberg „Jetzt erst recht!“

Diesem Rahmen galt es in das rechte Verhältnis zum Bild zu bringen. Auch den Malern macht das oft Schwierigkeiten. Auf Zwischenansagen wurde ganz verzichtet. Ob es gelungen ist, das jeweilige Stichwort für die Einblendungen richtig, d. h. ohne Verzerrung des logischen Zusammenhangs zu bringen, wird das Urteil der Hörer am 4. Dezember entscheiden müssen.

Zwei Tage waren zur Vorbereitung der Aufnahmen nötig. Dann gingen Briefe hin und her, Entwürfe wurden vorgelegt, Sprecher ausgesucht. Vier Tage lang fuhr der rote Aufnahmewagen des Süddeutschen Rundfunks durch die Straßen Heilbronn, hielt am Bahnhof und in der Schweinsbergstraße, in der Altstadt und vor der Kelter. Mancher Fußgänger, der stehen blieb, um sich umzuschauen, was „die vom Radio“ da machten, bekam einen Einblick in die Kleinarbeit, die Voraussetzung jeder guten Aufnahme ist. Mancher stellte erstaunt fest, er habe keine Ahnung davon gehabt, was so eine Sendung für Arbeit mache, und ein Schumann erklärte, seine Arbeit und die der Rundfunkleute hätten das gemeinsam, daß sie ein hohes Maß an Geduld verlangen. Das Interesse der Heilbronner Einwohnerschaft an der Sendung „Heilbronn 1944—1949“ ist sicher. Ob es aber gelang, im speziellen Fall Heilbronn das Allgemeine zu zeigen, das wird sich erst sagen lassen, wenn das Bild des aufbauenden Heilbronn über den Sender gegangen ist.

Hinweis zu den Sendungen des Süddeutschen Rundfunks

Dienstag, 6. 12., 21.15 Uhr:

Goethes Bild in Frauenherzen
Frau Aja

Gleich nach der venezianischen Reise mußte Goethe den Herzog Karl August zu einer Heerschau begleiten, dann machte er 1792 den unglücklichen Feldzug der Alliierten nach Frankreich und die Belagerung von Mainz mit. Für Goethe ist es eine unruhige Zeit, in der die häuslichen Verpflichtungen zu kurz kommen. Auch die Mutter, Frau Aja, erwartet vergeblich einen Besuch ihres Sohnes. Sie ist allein und sucht sich die Stunden mit vielen kleinen Erinnerungen zu verkürzen. Es ist ihr „Hätschelhaus“, mit dem sie so Zwiesprache hält.

Statt des Erwarteten kommt dann ein Brief, der von „veränderten Umständen“ spricht — und die Mutter hat auch dieses Mal die Frohnatur, die Seelenkraft, sich in Geduld zu fassen.

Mittwoch, 7. 12., 20.00 Uhr:

„Johann der Letzte“
Hörspiel von Erwin Wickert

Ein junger Mann, bis über die Ohren verschuldet, verspricht sich von einer kleinen Erb-

schaft eine Verbesserung seiner kritischen Lage. Da erscheint eines Tages, von der Wirtin angemeldet, ein etwas merkwürdig aussehender, höchst unzeitgemäß gekleideter, aber äußerst korrekter alter Herr. Er stellt seine altmodische Reisetasche an der Tür ab und erklärt: „Ich bin die Erbschaft.“ Tatsächlich ist dieser Mann die Erbschaft, die der verstorbene Onkel seinem Neffen mangels Bargeid hinterlassen hat.

An diesem Punkt nun setzt die Handlung ein, von der wir nicht mehr verraten wollen, als daß sie amüsant ist und sich zuweilen einer berückenden Ernsthaftigkeit bedient, die in diesem Lustspiel den Grundton der echten Komödie anklängen läßt.

Donnerstag, 8. 12., 22.20 Uhr:

Staatsmann, Christ und Dichter
Zum 275. Todestag von John Milton

Kann unsere Gegenwart zu einem Dichter, von dem uns nahezu drei Jahrhunderte trennen, noch irgend eine Beziehung finden? Das Hörbild von Rolf Kleist bejaht diese Frage, indem es John Milton als den leidenschaftlich teilnehmenden Zeitgenossen des damaligen England darstellt.

Das Radio-Programm der Woche

(4. bis 10. Dezember)

Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart

- SONNTAG**
- 8.00 Landfunk, „Der Frühkartoffelbau“
 - 8.30 Aus der Welt d. Glaubens
 - 8.45 Orgelmusik (Wilhelm Rumpf an der Orgel der Markuskirche in Karlsruhe)
 - 9.00 Katholische Morgenfeier
 - 9.30 Weiße Welt im Dichterswort, 2. Folge China
 - 10.15 Heitere Melodien
 - 10.30 Prof. Dr. Victor von Weizsäcker, Universität Heidelberg: „Hysterie“
 - 11.30 Chopin-Zyklus
 - 12.30 Aus unserer Heimat. „So, do wäret m'r wieder“, ein kleiner Schwank v. Hermann Weisberger
 - 14.00 Der Männergesangsverein „Freundschaft“, Enzberg
 - 14.30 Kinderfunk, „Die Weihnachtsuhr erklingt zum 2. Advent“
 - 15.00 Ein vergnügtes Nachmittagskonzert
 - 17.00 Heilbronn 1944—1949
 - 18.00 Meister ihres Faches
 - 18.15 Adventlied. Der Chor der Lessingsschule, Karlsruhe. Leitung: Dr. Ado Baumstark
 - 18.30 Tono-Ergebnisse
 - 19.00 Tanz
 - 19.15 Kulturbetrachtung vor einem Zeitungskiosk
 - 19.45 Nachrichten — Sportdurchsagen
 - 20.00 Star-Parade. Neue amerikanische Schallplatten
- MONTAG**
- 1.00 Für die Mutter
 - 10.15 Schulfunk, Hexenprozess

- 12.00 Musik am Mittag
 - 12.05 Echo aus Baden
 - 12.10 Musik nach Tisch
 - 14.00 Schulfunk, Erdkunde: Das grüne Herz Deutschlands
 - 18.30 Börsenkurse u. Wirtschaftsnachrichten
 - 18.45 Kinderfunk, Wir basteln eine Nikolausstiftung
 - 19.00 Nachmittagskonzert
 - 19.15 Neue Bücher
 - 19.30 Haydn — Beethoven
 - 19.40 Für die Frau
 - 19.45 Melodien von G. Bizet
 - 20.00 Eine bunte Stunde
 - 21.00 Sendung der Landkommission für Württemberg-Baden
 - 21.15 Zwei Stuttgarter Künstler beim Internationalen Wettbewerb in Genf 1948 ausgezeichnet
 - 21.30 Wir denken an Berlin
 - 22.00 Aus d. Zeitgeschehen
 - 23.00 Liebermann-Anekdoten
- DIE NACHMIDDAGSSENDUNG**
- 16.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung
 - 16.00 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
 - 16.15 Schulfunk, Matthias Cysdus
 - 16.45 Landfunk, Was die Fachschriften dem Bauern bringen
 - 17.00 Musik am Mittag
 - 17.00 Schulfunk, Franz Schubert
 - 17.45 Ein Melodienstraß. Von der Isar zur Donau
 - 18.00 Börsenkurse und Wirtschaftsnachrichten
 - 18.15 Kinderfunk, Rätselrunde von Nikolaus
 - 18.30 Dr. Ansemayer Neutsch: „Tyde Monier“
 - 18.45 Konzertstunde
 - 19.00 Das Forum
 - 19.15 Die Stuttgarter Volksmusik
 - 19.30 Jugend in unserer Zeit
 - 19.45 Musik zum Feierabend
 - 19.50 Innenpolitische Umschau
 - 20.00 „Johann der Letzte“, Ein Hörspiel von Christian Bock
 - 21.00 Hörerwünsche
 - 21.30 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
 - 22.00 Spoon River, Figuren aus einer amerikanischen Kleinstadt

- 22.30 Film als Kunst, Erwin Goetz: „Der Farbfilm — Grenzen und Möglichkeiten“
 - 22.45 Karl Klingler (geboren 7. Dezember 1879)
 - 23.15 „Das goldene Zeitalter chinesischen Denkens“
 - 23.30 Kleine Tafelbians
 - 0.05 Mitternacht in München
- DONNERSTAG**
- 8.00 Wir wollen helfen
 - 10.00 Schulfunk, Franz Schubert
 - 10.45 Das Londoner Philharmonische Orchester
 - 11.45 Landfunk, „Behandlung der Jungweine“
 - 12.05 Musik am Mittag
 - 14.00 Schulfunk, Naturkunde: Im Winterschlaf
 - 14.30 Aus der Wirtschaft
 - 16.00 Konzert
 - 16.30 Für die Frau
 - 17.00 Hausmusik
 - 18.00 Aus dem Zeitgeschehen
 - 18.30 Der Chor des musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Heidelberg
 - 20.00 Beliebte Melodien aus Operetten
 - 21.00 Die deutsch-französische Verständigung
 - 22.00 Kammermusik
 - 22.20 Staatsmann, Christ u. Dichter. Zum 125. Todestag von John Milton
 - 23.00 Tanz
- FRIDAY**
- 8.00 Aus dem neuzeitlichen
 - 10.15 Schulfunk, Naturkunde: Im Winterschlaf
 - 11.45 Kulturumschau
 - 12.00 Musik am Mittag
 - 14.00 Schulfunk, Geschichte: Der Kongress lautet
 - 15.30 Börsenkurse
 - 15.45 Kinderfunk, Lustige Musikstunde
 - 16.00 Konzert

- 16.45 Neue Bücher
 - 17.00 Froh und heiter im Dreiviertelakt
 - 18.00 Aus der Wirtschaft
 - 18.30 Beliebte Tonfilmmelodien
 - 19.30 Aus d. Zeitgeschehen
 - 19.45 Kommentar v. Alfred Boerner
 - 20.00 Heitere Chronik aus dem Alltagsgeschehen von Wolf Schmidt
 - 20.30 Symphoniekonzert Gustav Mahler
 - 21.30 Die Woche in Bonn
 - 22.00 Sendung der württembergisch-badischen Studienstiftungen
 - 22.10 Tanzmusik
 - 22.50 Badischer Theaterbericht
 - 23.00 Ludwig van Beethoven
- SAMSTAG**
- 8.00 Funkkurier, Mitteilungen der Pressestelle des Süddeutschen Rundfunks
 - 10.15 Schulfunk, Englisch
 - 10.45 Musik aus alten Tagen
 - 11.45 Landfunk, Wie bleibt die Bäuerin jung?
 - 12.00 Musik am Mittag
 - 13.45 Der Sport am Wochenende
 - 14.00 Volksmusik mit Albert Hofele
 - 14.40 Jugendlust. Jugendaufbauwerk
 - 15.00 Was die Woche brachte
 - 16.00 Musik zum Wochenende
 - 18.00 Mensch und Arbeit
 - 18.15 Hermann Moosar spricht zu Prozessen von heute
 - 18.30 Kleines Konzert
 - 19.30 Zur Politik der Woche
 - 20.00 „Wenn die Großstadt schläft“ eine Funkrevue
 - 21.15 Wünsche von Hörerinnen
 - 22.00 Die schöne Stimme
 - 23.00 Poika

Südwestfunk

- SONNTAG: 8.30** Kathol. Morgenfeier — 11.00 Musik zum Sonntagvormittag — 12.30 Volksmusik und Chorgesang — 13.30 Opernmelodien — 15.00 Kinderfunk: Reise ins Märchenland — 15.30 Herber Gas Seine — 16.30 Musik z. 2. Advent — 20.00 Sinfoniekonzert.
- Montag: 8.00** Für die Hausfrau — 14.00 Vergnügtes Rätselraten — 15.30 Ballettmusik — 16.15 Aus Frauenbüchern — 17.30 Solistenkonzert — 18.30 Stimme der Gewerkschaften — 19.30 Volkswissen — 20.45 Aus Naturwissenschaft u. Technik — 21.00 Aus der Welt der Oper: Mozart — 22.30 Klaviermusik.
- Dienstag: 14.00** Wir jungen Menschen — 15.30 Sinfoniekonzert — 16.15 Johann Schub: Saul bei dem Weibe — 17.00 Felix Timmermans: St. Nikolaus in Not 17.15 — Nikolausstunde für die Kinder — 18.30 Marienlieder im Advent — 20.00 Kleines Konzert am Nikolaustag — 22.45 Hörspiel: Ein Mann wie Hob.
- Mittwoch: 8.00** Für die Hausfrau — 15.30 Musikal. Teestunde — 17.00 Bücherchau — 17.15 Solistenkonzert — 18.30 Aus der Welt des Sports — 18.30 Die Instrumente des Orchesters — 20.45 Die bunte klingende Filmschau — 20.45 Die Frau im Beruf und im öffentlichen Leben — 21.00 Das Prisma — 22.15 Tanzmusik.
- Donnerstag: 14.00** Kinderliederungen — 18.00 Rück Erinnerung — 18.15 Nachmittagskonzert — 17.00 Weltmusik in Baden-Baden. Vortrag v. F. R. Baser —

Freitag, 9. 12. 1949

- 8.00 Musik zum Feierabend — 20.00 Der Schallplattenfreund — 21.00 Jugend spricht zu Jugend — 21.15 Das deutsche Ritual — 22.30 Die großen Retter — 23.15 Max Halbe: Strom des Lebens.
- Freitag: 9.00** Für die Hausfrau — 14.00 Das aufschreiende ABC — 15.30 Musik zur Teestunde — 16.15 Herbert Klein: So verloren wir die Freiheit — 16.30 Helmut Hildebrandt spielt „Carnaval“ von Schumann — 17.00 Baumeister der deutschen Theaters Max Reinhardt — 17.15 Ihre Lieblingschlager — 18.30 Von der Frau aus gesehen — 19.30 Musik zum Feierabend — 20.00 Kammermusik. Konzert von den Festspielwochen in Luzern. — 20.45 Paul Yvelaine: Sünde und Reinheit — 21.30 Volksmusik und Chorgesang — 22.00 Keine Angst vor Grippe. Gute Ratschläge von Eugen Roth.
- Samstag: 8.00** Die Instrumente des Orchesters — 14.00 Wir jungen Menschen — 14.30 Frohe Melodien — 15.00 Unterhaltung — 17.00 Bücherchau — 17.15 Sang und Klang im Volkston — 18.30 Opernmelodien — 18.30 Die Glocken der evangel. Kirche zu Stromberg — 20.00 Wir erfüllen Hörerwünsche.

Tägliche Nachrichten-Sendungen

- Süddeutscher Rundfunk**
- 7.55 — 8.45 — 12.45 — 13.00
 - 18.20 — 18.35 — 17.45 — 13.00
 - 19.45 — 21.45 — 23.45
- Südwestfunk**
- 8.00 — 7.00 — 8.00 — 13.00
 - 13.00 — 13.40 — 18.00 — 19.30 — 20.45 — 22.00 — 22.30 — 24.00

Zur Auswahl

- Konzerte**
- Sonntag, den 4. Dezember** Saarbrücken: 17.45 Sinfoniekonzert aus Paris. — SWF: 20.00 Sinfoniekonzert. — Stuttgart: 20.05 Aus Konzert u. Oper.
 - Montag, den 5. Dezember** RIAS: 20.15 Sinfoniekonz. mit Werken v. Francaix, Chopin, Beethoven. — Frankfurt: 22.15 Musik auf zwei Klavieren von Büsoni und Bienen.
 - Dienstag, den 6. Dezember** SWF: 15.30 Werke v. Beethoven, Stamitz, Roussel. —

- Operetten und Opern**
- Sonntag, den 4. Dezember** Frankfurt: 20.00 Sieben u. eine Nacht, Operette von Offenbach.
 - Montag, den 5. Dezember** SWF: 21.00 Aus Opern von Mozart.
 - Dienstag, den 6. Dezember** Frankfurt: 19.00 Deutsche Opernomantik. — Stuttgart: 20.00 Aus Opern von Mozart.
 - Mittwoch, den 7. Dezember** München: 20.00 Saison in Salzburg, Operette v. Raymond. — Frankfurt: 20.25 Hoffmanns Erzählungen v. Offenbach.
 - Donnerstag, den 8. Dezbr.** RIAS: 20.15 Operettenkavalkade. — Bremen: 22.00 Aus d. Welt d. Oper.

- Freitag, den 8. Dezember** Frankfurt: 20.05 Rund um die Welt im Operetten-Expreß. — Bremen: 20.30 Notre Dame, romant. Oper von F. Schmidt. — NWDR: 20.30 Die heimliche Ehe, kom. Oper von Cimarosa.
- Samstag, den 10. Dezember** SWF: 14.30 Opernmelodien. — Saarbrücken: 22.15 Operettenabend. — Stuttgart: 22.00 Schöne Stimmen: Gigg, Pinza u. a.
- Hörspiele und Hörfolgen**
- Sonntag, den 4. Dezember** München: 18.45 Dreißig Sekunden, Kriminalhörspiel
 - Montag, den 5. Dezember** NWDR: 16.30 Weltliteratur in Taschenformat. — Stutt-

- gart: 23.00 Liebermann-Anekdoten.
 - Dienstag, den 6. Dezember** Frankfurt: 21.15 Der Spieler, d. Nonne und das Radio, von Remingway u. a. — SWF: 22.45 Ein Mann wie Hob. Hörspiel.
 - Mittwoch, den 7. Dezember** Bremen: 21.00 Monte Casino. Hörspiel von E. Vietta
 - Donnerstag, den 8. Dezbr.** NWDR: 20.00 Ein Spiel v. anderen Leben. Hörspiel.
 - Freitag, den 9. Dezember** Frankfurt: 21.15 Herr Duval fällt die Treppe rauf. Hörspiel. — SWF: 23.00 Keine Angst v. Grippe von Eugen Roth.
 - Samstag, den 10. Dezember** München: 20.00 Der Diamant d. Geisterkönigs, Zauberspiel v. F. Raimund. — NWDR: 22.30 Verse von Fontane.
- Tanz und Unterhaltung**
- Sonntag, den 4. Dezember** Stuttgart: 13.00 Vergnügtes Nachmittagskonzert. — NWDR: 20.00 Sieben Spezialisten. — München: 20.20 Glück unterwegs. — Stuttgart: 14.00 Starparade.
 - Montag, den 5. Dezember** SWF: 20.00 Musik für Dich. — NWDR: 22.15 Die Liebe vom Zigeuner stammt.
 - Dienstag, den 6. Dezember** Frankfurt: 20.00 Die bunte Palette. — München: 22.00 Leise Klänge.
 - Mittwoch, den 7. Dezember** SWF: 20.00 Scheinwerfer auf! — Saarbrücken: 22.15

DIE FLUSSPIRATEN des Mississippi

FRIEDRICH GERSTACKERS UNSTERBLICHES WERK ERSCHEIN IM FACKELTRÄGER-VERLAG GUSTAV SCHMIDT-KÜSTER

HANNOVER • GEORGSTRASSE 33 • IM BUCH- UND ZEITUNGSHANDEL ODER DIREKT BEIM VERLAG ERHÄLTICH

50

PF



Fußball am Wochenende

Besirsklasse
Staffel 1: Knielingen — Neureut, Hagsfeld — Wiesental, Eggenstein — Südern, Daxlanden — Odenheim, Weingarten — Forst. **Staffel 2:** Grötzingen — Dillstein, Berghausen — Mühlacker, Königsbach — Birkenfeld, Durl.-Aue — Söllingen.

Kreisklasse A
Staffel 1: Kleinsteibach — Jöhlingen, Spöck — Bretten, Blankenloch — Ruffheim, ASV Durlach II — Beiertheim, Linkenheim — Friedrichstal, Karlsruhe-West — Stuppferich, Wöschbach — Hochstetten. **Staffel 2:** Bruchhausen — Busenbach, Mörsch — Neuburgweiler, FrT Forchheim — Spessart, Längenalb — Pfaffenrot, Grünwinkel — FC 21 Karlsruhe, Malsch — Ruppurr.

Kreisklasse B
Staffel 1: Spielfrei. **Staffel 2:** Bulach — Mörsch, Sulzbach — Ettlingenweiler, ASV Malsch — Spv Ettlingen, Schöllbrunn — Völkersbach, Ruppurr — Malsch II. **Staffel 3:** Wolfartsweiler — Weiler, Spielberg — Auerbach, Herrenalb — Langensteinbach, Spinnerlei — Reichenbach, Eisenrot — Palmbach, Grünwettersbach — Mutschelbach, Hohenwettersbach — Ittersbach. **Staffel 4:** Spielfrei.

Das Handballprogramm
Verbandsliga: Birkenau — Rot, St. Leon — Waldhof, 98 Seckenheim — Leutershausen, 62 Weinheim — Ketsch. **Besirsklasse, Staffel 3:** Brötzingen — Tges, Forchheim. **Staffel 4:** Odenheim — Forst.

Ringen
Bad. Oberliga: Germania Bruchsal — KSV 84 Mannheim, ASV Heidelberg — ASV Lampertheim, KSV Kirrlach — KSV Wiesental, Svg Brötzingen — Svg Ketsch, ASV Feudenheim — Eiche Sandhofen.

Hockey
Phönix Karlsruhe — VfR Mannheim, KTV 46 — TB Germ. Mannheim. Das Spiel VfR Mannheim — HC Heidelberg 1:1 wird wiederholt. Die Termine für die nachzulegenden Spiele vom 30. 10. 49, 13. 11. 49 und 20. 11. 49 fehlen noch.

Boxen
Bad. Mannschaftsmeisterschaften: SV Waldhof — KSV 84 Mannheim, AC 92 Weinheim — Boxring Knielingen. **Süddeutsche Mannschaftsmeisterschaft:** SV Prag Stuttgart — Spvg Neckarum.

Glänzende Besetzung des Hallen-Handballturniers

Wer gewinnt den Ehrenpreis der Stadt Karlsruhe?

Mit über 50 Männer-, Frauen- und Jugendmannschaften hat auch das diesjährige 5. Hallen-Handball-Turnier des TuS 1884 Beiertheim ein hervorragendes Meldeergebnis gefunden. Alles was Klang und Namen hat im Handballsport des Kreises Karlsruhe beteiligt sich an den Kämpfen um den Turniersieg und um die Kreismeisterschaft 1949/50. So wird die Festhalle in Karlsruhe-Durlach am 3./4. Dezember wieder Schauplatz rassistiger Hallenspiele sein.

Vor allem in der sehr stark besetzten Männerklasse wird es heiß hergehen. Wird es dem Süddeutschen Hallen-Handballmeister TSV Rintheim gelingen, seinen letztjährigen Turniersieg zu wiederholen? Oder wird der veranständigende Verein seinem Endsieg aus dem 3. Turnier im Februar 1948 einen neuen Erfolg anreihen können und wird es auch dieses Jahr zu einem Endspiel Rintheim — Beiertheim kommen, wie in allen Turnieren bisher, — mit Ausnahme des verbandsoffenen 2. Turniers 1947, das der VfL Neckarau gewann, — wobei die Rintheimer sich auch 1947 bei der ersten Veranstaltung den Turniersieg holten?

Hallenhandball ist das Spiel der Ueberraschungen und man darf sich gerade dieses Jahr auf so manche Ueberraschung gefaßt machen, denn Mannschaften wie TSV Bretten, VfB Mühlburg, TV Linkenheim, SV Blankenloch, TSV Daxlanden, Tschf. Durlach und TSV Bulach — um nur einige zu nennen — vermögen sich ebenso bis zur Endrunde durchzukämpfen und schließlich den Turniersieger und Kreismeister zu stellen. Oder welche Mannschaft wird diesmal die große Ueberraschung bringen? Und das ist das besonders reizvolle und spannende beim Hallen-Handballspiel, daß sich nichts voraussagen läßt, daß alles drin ist, bei jedem Spiel.

Es ist besonders erfreulich, daß die Stadt Karlsruhe durch Oberbürgermeister Töpfer einen Ehrenpreis für den Turniersieger der Männer-Klasse zur Verfügung stellte und dadurch ihre Verbundenheit mit der sportlichen Aktivität erneut dokumen-

tierte und gleichzeitig dieses aus dem üblichen Rahmen herausragende sportliche Ereignis und damit den rührigen TuS 1884 Beiertheim auszeichnete.

Eine starke Beteiligung weist auch die Jugendklasse auf. Auch hier wird mit allem Einsatz jugendlicher Begeisterung um den Sieg gekämpft werden. Die Jugend aus Grötzingen zeichnete sich im ersten Turnier 1947 als Sieger ein, im Februar 1948 gefolgt von der Freien Spiel- und Sportvereinigung Karlsruhe, die dann 1948 beim letzten Dezember-Turnier durch den TSV Bretten abgelöst wurde. Wer wird diesmal Turniersieger und Kreismeister sein?

Dreimal gewannen die ausgezeichneten Frauen des FC Phönix Karlsruhe das Turnier der Frauenmannschaften. Wird der KTV 46 dieses Jahr in der Lage sein, einen weiteren Enderfolg des FC Phönix zu verhindern oder sollte von anderer Seite die Ueberraschung kommen? Fast scheint es in der Frauenklasse möglich zu sein, eine Voraussage zu machen, die erneut die Phönix-Frauen als Turniersieger und erstmals auch als Hallen-Kreismeister sieht. Oder sollte es anders kommen?

So liegt auch diesmal alle Spannung über dem 5. Hallen-Handball-Turnier des TuS 1884 Beiertheim, dem von seiten der sportlichen Aktivität als auch von seiten des Sportpublikums größtes Interesse entgegengebracht wird und das wieder zu einem sportlichen Leckerbissen zu werden verspricht.

Kreismeisterschaften im Hallen-Handball
Der Kreis Karlsruhe ermittelt am Samstag, 3. und Sonntag, 4. Dezember in der Festhalle in Karlsruhe-Durlach die Kreismeister der Männer, Frauen und Jugend. 24 Vereine haben ihre Meldung abgegeben, so daß die Veranstaltung mit 30 Männer-, 8 Frauen- und 16 Jugendmannschaften sehr gut besetzt ist. Die Kreismeister der Männer ermitteln den Landesmeister, der in die Spiele um die Deutsche Hallen-Handballmeisterschaft eingreift. Die Veranstaltung beginnt am Samstagvormittag 10 Uhr und nimmt am Sonntagvormittag 8.30 Uhr ihren Fortgang.

Badens Jugendschwimmer in Pirmasens

Die Jugendmannschaften der Länder Baden und Pfalz treffen am Samstag, 3. 12., zum erstenmal nach dem Kriege in Pirmasens aufeinander. Nach der unglücklichen Niederlage gegen Würtemberg im Sommer dieses Jahres wird sich der badische Schwimmschwachs diesmal sicherlich sehr anstrengen, um den letzten Vergleichskampf des Jahres erfolgreich zu beenden. Dies darf man um so mehr erhoffen, da mit einer Ausnahme die derzeit stärkste Mannschaft in der Schuhstadt an den Start gehen wird. Nach zwei Prüfungsschwimmen in Karlsruhe und Heidelberg hat der Verband Jugendwart Bastian, Karlsruhe, 35 Jugendliche aus 10 Vereinen in die badische Auswahlmannschaft berufen. Neben Teilnehmern aus Mannheim, Heidelberg, Leimen und Bruchsal wurden von den Karlsruher Vereinen folgende Jugendliche aufgestellt: Karlsruher SV Neptun 1899: Herbert Pfeiffer, Kurt Koch, Peter Knorz, Horst Kotterisch, Hans Wagner, Hans Volk, Margarete Bornhäuser, Margot Benz, Anita Lang und Margot Pfetsch. ASV Agon: Klaus Engesser, Wolfgang Diebold, Elisabeth Woll. KTV 1846: Hermann Bäuerle. ASV Durlach: Dieter Westermann. Bedauerlicherweise wurde für die schnellste Jugendliche Margareta Franken, ASV Agon, keine Sondererlaubnis erteilt, da sie wegen Vereinswechsel z. Zt. noch gesperrt ist. Das große Programm umfaßt insgesamt 18 Staffeln und Einzelwettkämpfe der männlichen, weiblichen Jugend, Knaben und Mädchen. Im Kunstspringen sieht man den Bad. Jugendmeister 1949, Hans Wagner, KSN 1899, und das abschließende Wasserballspiel: Bad. Schwimmvereinigung Karlsruhe gegen Pirmasens. Aufstellung: Wagner, KSN 1899; Volk, KSN 1899; Blodau, SV Mannheim; Bäuerle, KTV 1846; Kotterisch, Koch, Pfeiffer, alle KSN 1899. C. B.

Die im Vorjahr mit starkem Erfolg erstmals in Deutschland gezeigte Wiener Eskreve wird in dieser Saison vom 13. bis 17. Dezember wieder in Deutschland sein. Mit der Truppe erscheint erstmals nach dem Kriege auch die zum Berufssport übergetretene vorjährige Europameisterin Eva Pawlik.

KARLSRUHER Film-THATER

Schauburg „ROM IN FLAMMEN“ Anlauf 15.00, 17.00, 19.00 u. 21.00 Uhr. Sa. auch 23.00 Uhr. So. auch 13.00 Uhr.

PALI „KATHARINA DIE GROSSE“ Montag endgültig letzter Tag. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

GLORIA „ZYANKALI“ mit Siegfried Breuer. 13, 15, 18, 21 Uhr mit Gastspiel Maria Andergast und H. Lang.

Die Kurbel „MORDEPROZESS DR. JORDAN“ Täglich 13, 15, 17, 19, 21.15 Uhr. Samstag/Sonntag auch 23.15 Uhr.

Rheingold „NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, René Dalgas, H. Nielsen u. a. Frei-Don. 14, 16.15, 18.45, 21 Uhr.

Atlantik „ZWISCHEN 11 UND MITTERNACHT“ mit Louis Jourvet und Madeleine Robinson. 13, 16, 19, 21.30.

Skala „ES WAR EINE RAUSCHENDE BALLNACHT“ Freit. bis Donnerstag 15, 17, 19 u. 21 Uhr. So. auch 23 Uhr.

Metropol „DER HOFRAT GEIGER“ (Merand) 18, 19, 20 Uhr. Samstag/Sonntag 14 Uhr. „Tischlein deck dich“.

Passage-Palast „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ Beginn täglich 20 Uhr. (griechisch-römisch und Freistil).

Ruf 880 14.30.16.30.18.30.20.30

„Liebesbriefe“
mit Jennifer Jones

Durlach

Konzertdirektion Hans Müller
Bahnhofstr. 28. Ruf 987
Morgen Samstag, 3. Dez., 19.30.
Bonifatius-Saal, Meisterkonzert.
Deutschlands berühmter Geiger
Gerhard Taxchner. Am Flügel:
Gerta Nette, Händel, Tartini,
Beethoven, Bach. Karten 1.50
(Stad.) bis 4.40.

Inseriert in der AZ

Für Feinschmecker!
Gänseleberpaste in Terrinen
1a Gänseleberwurst 100 g -75
Gänsebrust geräuch. 100 g 1.50
echter Lachs geräuch., Hummer, russ. Caviar sowie alle Delikatessen in nur bester Qualität.

Ja gek.
Saftschinken 100 g -80
echter Schwarzwälder
Speck 100 g 1.20
Versuchen Sie meine diversen ff. Wurstwaren.

Mastgänse 500 g 2.-
bayr. Hafermastgänse 500 g 2.40
auch im Anschnitt.
DIN. u. Holl.
Suppenhühner 500 g 2.40
Mastenten, Truthühner, Pou-larden.

Feldhasen 500 g 2.50
Hasenschlegel
und Rücken 500 g 2.90
Wildkanin 500 g 3.40
Hirsch-, Rehbraten, Wildenten

Waldstr. 75/77 • Karlsruh. 25
Kaiserstr. 191

Familien-Anzeigen

Gedraun, unser 3. Kind ist da. In dankbarer Freude Alfred Ziegler u. Frau Franziska, z. Zt. Privat-Klinik Süd.

Ämliche Bekanntmachungen

Beseitigung von Schnee und Eis sowie Streuen bei Glätte. Bei Schneefällen ist der Schnee abhakt von den Gehwegen zu entfernen, die Eis an Straßenrand mit Irteisen zu beseitigen. Bei Glätte Gehwege mit Sand oder Asche bestreuen. Schnee- und Streupflicht von 7-21 Uhr, auch sonn- und feiertags. Wer der Verpflichtung nicht nachkommt, auch bei unbebauten Grundstücken, und zerstört Anwesen, hat die Verantwortung und die Haftung bei Unglücksfällen zu tragen.
Stadt, Tiefbauamt.

Vergabung von Bauarbeiten

Bau eines Mischwasserkanals von rd. 200 m Länge im Koyweg in Rintheim. Angebote eins bis 3. 12. 1949, 10 Uhr, verschlossen im Neuen Rathaus, Zimmer 452, einzureichen. Erläuterung einschließlich Verdingungsunterlagen und Zeichnungen sindnahme das.

HAARSORGEN

Ausgeklümmtes Haar essenzen! Untersuchung kostenlos! 100prozentige Hilfe bei beginnender Kahlköpfigkeit, Ausfall, Schuppen, Brechen, Splitten, glanzloses, sprödes Haar.
Haarsalon, Labor, Frankfurt/M 1, Postfach Nr. 193.

POTENTIAL GOLDPACKUNG FÜR MÄNNER

Das Homöopathikum v. Wolff gegen sexuelle Schwäche, nervöse Erschlaffung u. vorzeitiges Altern
50 POTENTIAL-Ölgelee DM 1.90 u. Post 100 — DM 7.50 postf.
249. Packe, d. unsere Versandpack.
Dr. RIX & Co. DUISBURG 78

Geschäftseröffnung

Wiedereröffnung der Firma
Samstag 3. Dez. 1949
Sanitätshaus Unterwagner
(früher Kaiser-Passage)
INHABER HERMANN WALTER

Ritterstraße 5 (Ecke Zähringerstraße) Telefon 1129

Eigenheime
Rat und Auskunft über Finanzierung für den Bau eines solchen gegen 2 DM Unkostenbeitrag
W. Uecker, (24a) Neuenkirchen 1b, Ostendorf N.E.

Wohnungsmarkt
Biete im Tauschwege
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Garten in Limburg gegen 2-3-Zimmer-Wohnung in Karlsruhe. Zu erfragen bei der Redaktion der „AZ“ Karlsruhe.

Bezieherwerber
Inerfähig und reell, gegen Tagesspesen u. Provision **gesucht**

Voranstellen unter Vorlage der üblichen Personalpapiere in der Vertriebsabteilung der

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG
Karlsruhe, Waldstraße 28

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Anliegen, Anträge und Beschwerden
die den Karlsruher Bundestagsabgeordneten
Dr. Hermann Veit und
Oskar Matzner

zwecks Bearbeitung oder Kenntnisnahme unterbreitet werden sollen, können bei den jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr stattfindenden Sprechstunden auf dem Büro der Bundestagsabgeordneten beim Parteisekretariat der SPD, Waldstr. 28, abgegeben und vorgetragen werden.

30 JAHRE **Qualitätsarbeit**
aus eigener Werkstätte

Polstermöbel - Matratzen - Gardinen
Läufer - Matten - Teppiche
Günstige Preise - Fachmännische Beratung
(Ratenkaufabkommen)

E. BURGER, WALDSTR. 89
Ruf 2317

Als 1. B. durchgehend auch Minireise gebühren von 8.- 18 Uhr

Lebenssicherheit
und Selbstbewußtsein verleiht Ihnen ein solcher Mantel denn er sitzt!

HERREN-WINTERMÄNTEL
strapazierfähige Qualitäten, ganz gefüttert und mit Abseite... DM 152.- 128.- 78.-

HERREN-WINTERMÄNTEL
sportliche Stoffe und Formen, mit Brust- und Rückenkoller... DM 185.- 135.- 98.-

HERREN-WINTERMÄNTEL
hochwertige Shetlands und weiche Flauchartikel... DM 210.- 185.- 165.-

IN GROSSER AUSWAHL GENAU GLEICH GÜNSTIG FINDEN SIE BEI UNS HERREN- U. KNABENANZÜGE, SKIHOSEN U. WINDBLUSEN, HERREN-HEMDEN, SELBSTBINDER, SCHALS ETC.

HULLER
IM DER STADT
KARLSRUHE KAISERSTR. 70 NAHE HAUPTPOST

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT!

— „Fehlen: Schrank, Bett, Tisch und Stühle? — Dann bitte!“

25. Öffentl. Versteigerung Morgen, Samstag, 3. Dezember, von 9-17 Uhr, werden im Saal des Rest. „Landsknecht“, Ecke Herrenstraße/Zirkel, im Auftrag d. d. es angeht, versteigert: „Sieben Schränke, acht Betten, elf Tische, drei Küchen Couch, Stühle, Sessel, Kohlen-, elektr. und Gasherde, Zimmeröfen, Schreibisch, Bücherschrank, Nähmaschine, Radio, Teppiche, chin. Brücken, elektr. Kühlschrank, Damen- und Herrenbekleidung, darunter D.-Pelzmantel, H.-Leder-mantel u. d. m.“ — Heute von 14-18 Uhr im „Landsknecht“ Besichtigung. — Karlsruher Auktionshaus Hans Peter, Büro: Melander-strasse 4 (Oststadt), Telefon 2950. Zur Weihnachtsversteigerung am 9. Dezember werden noch Spielsachen und Geschenke für groß und klein angenommen. Anmeldung, auch telefonisch, im Büro.